

Inhalt

Kommentar

Thomas Steensen: Vor 80 Jahren – und heute 2

Chronik

Der Kreis schützt das Friesische 3
Erk-Uwe Schrahé es 75 uuren / Pfingsttreffen am Upstalsboom 4
Inselklang / Johanns Mikkelsen † 5
Nils Árhammar wurde 75 6
Mehrsprachen-Sängerfest / Friesisch an den Hochschulen 7
At iarst pokaal-gipslin faan Nuurd fresklun / Nolde lebt 8
Ût da friske feriene 8
Nordfriesland im Frühling 10

Aufsätze

Adeline Petersen:
Naischöspel rangt nü uk ääw freesk 12

Karin Haug:
Zwischen den Stühlen?
Arbeit und Perspektiven der Söl'ring Foriining 13

Albert Panten:
Keiner kennt sein Grab, doch jeder seine Karten
Kartograph Johannes Mejer – geboren 1606 20

Ada Bieber:
Eine phantastische Geburtstagsfeier iip Lun
Erinnerung an James Krüss 22

Ferteel iinjens!

Ausschreibung 2006. Thema: Besäk 25

Bücher / CDs

Föhrer Lebensläufe 25
Die Töchter von Friedrichsholm / Fiede Kays bekannteste Lieder 26
Wasserversorgung Drei Harden / Friesisch rockt gewaltig / Hinweise 27
Schileraie – Jarling 2007 28

Reaktionen

Verfluchtes Rungholt 28
Die Rote Karte für Professor Duerr 30

Impressum 32

Titelbild

Die neue Neukirchener Glocke (Foto: Erika Botte)
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 1. September 2006



NORDFRIISK
INSTITUUT

Nummer 155

von NORDFRIESLAND stellt unter anderem die Frage: Wissen Sie, was Gipseln ist? Es handelt sich um ein traditionelles Spiel, dessen Regeln auf Seite 8 erläutert werden.

Auf Tradition beruht auch die Arbeit der friesischen Vereine. Anlässlich ihres 100. Geburtstags werden die Söl'ring Foriining und ihre Arbeit ausführlich dargestellt. Dabei zeigt sich, dass Überliefertes allein nicht ausreicht, um Vereinsarbeit mit Leben zu füllen. Die Veränderungen in der Gesellschaft erfordern das Beschreiten neuer Wege.

*

In Neukirchen in der Wiedingharde erhielt die Kirche eine neue Glocke. Neu ist – zumindest für den Bereich des Festlandes –, dass der Glockenspruch auf Deutsch und auf Friesisch den Schallkörper ziert. Hier knüpft die Veränderung an die Überlieferung an.

Kommentar

Vor 80 Jahren - und heute

Die Spanne eines Menschenalters ist vergangen, seit der Nordfriesische Verein – damals noch mit dem Zusatz: für Heimatkunde und Heimatliebe – in dem Dorf Bohmstedt bei Bredstedt fünf Leitsätze verabschiedete, die als „Bohmstedter Richtlinien“ in die Geschichte Nordfrieslands eingingen. Genau acht Jahrzehnte liegt das zurück. Was war das Besondere an diesem Dokument vom 12. September 1926?

Die deutsch-dänische Volksabstimmung von 1920 „zitterte“ allenthalben noch nach. Das deutsche Nationalbewusstsein schien nach dem verlorenen Weltkrieg in den Grundfesten erschüttert. Behörden und zahlreiche Verbände sahen es als ihre Hauptaufgabe an, das „Deutschtum“ wieder zu stärken. Tendenzen, die diesem großen Ziel zu widersprechen schienen, wurden heftig bekämpft.

Als damals eine recht kleine Gruppe die Nordfriesen als „nationale Minderheit“ deklarierte und sogar die Aufnahme in den Europäischen Nationalitätenkongress erstrebte, noch dazu mit Unterstützung der dänischen Minderheit, da trieb diesen tonangebenden Männern in dem und um den Nordfriesischen

Verein die Zornesröte ins Gesicht. Sie erklärten in Bohmstedt, wohl die friesische Sprache und Kultur fördern zu wollen, aber: „Wir Nordfriesen sind deutsch gesinnt. ... Wir lehnen es ab, als nationale Minderheit betrachtet zu werden.“ Für diese „Richtlinien“ wurden gut 13 000 Unterschriften gesammelt, wofür übrigens der preußische Staat die Mittel gab. Das war nun doch wohl die klare Mehrheit, und damit hatte man das Problem „gelöst“, wenigstens für lange Zeit. Aber ganz so einfach war und ist es nicht, wie führende Minderheitenexperten schon damals erkannten. Auch in einem demokratischen Staat gibt es Bereiche, die der Mehrheitsentscheidung entzogen bleiben müssen. So kann eben eine Mehrheit nicht einfach beschließen, dass es eine Minderheit nicht gibt. Eine Minderheit darf andererseits, auch dies sei gesagt, nicht für eine Mehrheit sprechen wollen. Ein Alleinvertretungsanspruch ist gerade in Minderheitendingen von Übel. „Wir Nordfriesen (oder auch: die Nordfriesen) sind keine Minderheit.“ Diese Formulierung lag 1926 in der Zeit. Aber sie war problematisch, ja sogar falsch. 2006 hat sich daran nichts geändert. Für die Umkehrung gilt das auch.

Es ist nun einmal Fakt: Unter den Nordfriesen gibt es eine Gruppe, die das Friesische für sich als so bestimmend und wichtig empfindet, dass sie dafür den Begriff „(nationale) Minderheit“ verwenden möchten. Andere möchten das nicht. Beides ist doch völlig „okay“, wie

man heute so gern sagt. Und das ist auch gar nicht außergewöhnlich, sondern solche Unterschiede und fließenden Übergänge finden sich bei vielen anderen europäischen Gruppen ganz genauso.

Der Wind hat sich gedreht. Minderheiten, kleine Völker, abweichende Sprachen werden heute in Deutschland und vielen Teilen Europas als Bereicherung angesehen. In diesem Sinne wurde der friesischen Volksgruppe in der Landesverfassung von 1990 „Schutz und Förderung“ zugesagt. Und es war ein bedeutsamer politischer Schritt, dass die Bundesrepublik Deutschland das „Rahmenüberkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“ auch auf die friesische Volksgruppe anzuwenden erklärte. Als Sammelbegriff für die vier anerkannten Gruppen – Dänen, Friesen, Sorben, Sinti und Roma – hat sich die Bezeichnung „Minderheiten“ eingebürgert. Dies etwa von nordfriesischer Seite in Zweifel zu ziehen, wäre faktisch falsch – und taktisch doch wohl sowieso.

Achtzig Jahre nach den „Bohmstedter Richtlinien“ ist das deutsche Nationalbewusstsein nicht mehr „in den Grundfesten erschüttert“. Bei der Fußball-WM erlebten wir ein bisher unbekanntes heiteres deutsches Nationalgefühl. Im schwarz-rot-goldenen Farbenmeer kräftige gold-rot-blaue Tupfer, das ist schön! „Wir Nordfriesen“ – hier sei denn doch einmal für alle gesprochen – sollten und können fröhlich die Vielfalt feiern. *Thomas Steensen*

Häagar



Der Kreis schützt das Friesische

Der Kreis Nordfriesland hat sich – als spezielle kommunale Heimat der Friesen – in seiner 2005 verabschiedeten neuen Hauptsatzung der Frage angenommen, wie das Friesische besser zu schützen sei. Auch in Paragraph 5 der schleswig-holsteinischen Landesverfassung heißt es in Absatz 2: „Die kulturelle Eigenständigkeit und die politische Mitwirkung nationaler Minderheiten und Volksgruppen stehen unter dem Schutz des Landes, der Gemeinden und Gemeindeverbände. Die nationale dänische Minderheit und die friesische Volksgruppe haben Anspruch auf Schutz und Förderung.“ NORDFRIESLAND befragte dazu Kreispräsident Helmut Wree.

Nordfriesland: Am 1. Mai 2005 trat die neue Hauptsatzung des Kreises Nordfriesland in Kraft. Herr Kreispräsident Wree, wozu dient dieses Regelwerk?

Helmut Wree: Die Hauptsatzung ist die „Verfassung“ des Kreises, die von der Kreisordnung vorgeschrieben ist. Sie enthält u. a. Regelungen über die Aufgaben des Kreistages, der Ausschüsse, des Kreispräsidenten, des Landrates sowie der Gleichstellungsbeauftragten. Sie enthält darüber hinaus Regelungen zu Veröffentlichungen des Kreises und zu den Entschädigungen der ehrenamtlich Tätigen.

NF: „Der Kreis schützt und fördert die kulturelle Eigenständigkeit der dänischen Minderheit und der friesischen Volksgruppe.“ So heißt es nun in Paragraph 3 „Aufgaben des Kreistages“, Absatz 2 im zweiten Satz. Zudem ist der Kulturausschuss nunmehr zuständig für den Erhalt der „kulturellen Vielfalt in Nordfriesland“. In Paragraph 4 „Ausschüsse“ ist festgelegt, dass der Ausschuss Beschlüsse des Kreistages unter anderem zu dieser Themenstellung vorzubereiten hat. Wie kam es zu diesen Änderungen?

Wree: Initiator dieser Regelung war ein Schreiben des Nordfriesischen Vereins Anfang 2004, in dem der Verein um Erlass einer Satzung zum Schutz und zur Förderung der friesischen Volksgruppe bat. Grundlage für das Anliegen des

Vereins sind u. a. die Charta der Regional- oder Minderheitensprachen der Europäischen Union und Artikel 5 der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein. Die Anregung des Nordfriesischen Vereins wurde in den zuständigen Ausschüssen mit dem Ergebnis beraten, dass der Kreistag in seiner Sitzung am 15. April 2005 einstimmig die neue Hauptsatzung mit der genannten Formulierung beschlossen hat.

NF: Welche konkreten Auswirkungen haben die neuen Bestimmungen der Hauptsatzung?

Wree: Die Regelung ist als durchgängiges Prinzip zu sehen. Sie soll als Grundgedanke bei allen Entscheidungen des Kreises Nordfriesland, die Auswirkungen auf die Sprachenvielfalt Nordfrieslands haben könnten, beachtet werden. Durch die Aufnahme in die Hauptsatzung wird diese Selbstverpflichtung des Kreises schriftlich festgehalten.

NF: Welchen Stellenwert hat die in Nordfriesland beheimatete kulturelle und sprachliche Vielfalt in der täglichen Arbeit des Kreistages?

Wree: Es ist eine Besonderheit, dass im Kreisgebiet viele verschiedene Sprachen gesprochen und auch gelebt werden. Diese Sprachen und die damit verbundenen Kulturen bringen natürlich auch die Kreistagsabgeordneten mit ein, die ja aus den verschiedenen Landschaften des Kreisgebietes stammen. Deshalb liegt die Erhaltung dieser europaweit einzigartigen Vielfalt allen Mitgliedern des Kreistages am Herzen. Sichtbare Zeichen dafür sind unsere trotz der hohen Verschuldung des Kreises gefassten Beschlüsse zur Förderung kultureller Institutionen, wie zum Beispiel dem dänischen Bücherei-, Volkshochschul- und Theaterwesen, dem Nordfriesischen Verein sowie dem Nordfriesischen Institut.

Die Fragen stellte Thomas Steensen.



Foto: Uta Knizia

Helmut Wree (CDU) - im Hauptberuf Landwirt - ist seit 1998 Kreispräsident des Kreises Nordfriesland.

Erk-Uwe Schrahé es 75 uuren

Di 16. ön di Bärichtmuun kür Erk-Uwe Schrahé sin 75. Gebursdai fiiri. Dit es en gur Grün, hóm fuar sin Fortüinst om't Sölring jens rocht hartelk „Fuul Dank“ tö siien.

Erk-Uwe Schrahé, bēren 1931 ön Ärichsem en sent muar üs dörting Jaar ön Raantem itüüs, es sölring „*Urgestein*“ en werket flüitig en kreatiiv fuar di sölring Spraak me Hart en Haur.

Di List fan sin Bidrachen en Publikatsjoonen es lüng en broket. Tö Bigen stön, en dit es wes ek üngibrükelk fuar en Friis, en Uurterbok. Hi heer Anna Gantzel hör fan Hun skrewen Uurterlist me sawat föftig-düüsent Steekuarter ma en Skrivmaskiin ofüpet – en hóm diarme Sölring skriiwen bibraacht. Hi heer uk en dütsk „Sjukuurtlist“ tö Boy P. Möller sin gurt „*Söl'ring Uurterbok*“ töhopstelt, dat em fant Dütsk üt di sölring Uurter finj ken. Hi es hiilendal Pragmatiker en weet, dat diling di Dai fuaral dütsk-sölring Uurterboker brükt uur. Dit es en Taacht, diar hóm ön di profesjonel Leksikografii jest temelk leet döörseet heer.

Erk-Uwe Schrahé heer da uk Dechtings en Fortelings üp Sölring skrewen. Dit Ailön spilet diarön natüürelk en gurt Rol, en faaken staant di Lefhair üs Teema ön di Merelpunkt. Hi es diarbi ek bang, gurt Giföölens en gurt Traagik tö biskriiwen – sa tö Bispel ön sin lüng Forteling „Lefhair en Leengsel“, hurön Skaluuhair tö en duarelk Jen fan en romantisk Samerlefhair föört. Des Forteling es 2004 ofdrükt uuren ön di friisk Literatüürbleer *Noost*. Me en öder Lefhairsforteling, „Gonel fan Aamrem“, maaket'r 2001 bi di Skriivwerstrir „Ferteel iinjsen!“ me.

Man Erk-Uwe Schrahé fortelt en skreft ek bluat dat, wat'r hóm salev üttaacht heer. Fan sin Hun sen diar uk faini Aurseetings tö't Sölring, sa tö Bispel fan dit Johanis-Eefangeeli, fan en Jungens-Biibel en fan Antoine de St. Exupéry's „*Der kleine Prinz*“. Tö dānen, wat dit hol lees maat, es sin „*Litj Prins*“ fuar gur Wel ofdön uuren.

Tö di List fan Aktiwiteeten kum sin Bidrachen om Haimaat en Lönskeenskep hentö, huröner en Fortüiknis fan sölring Stich- en Hüüsingnoomer jüst sa tö nemen es üs di omfangrik Skreft om sin Jungens- en Junghairsjaaren ön Kairem, „*Hüs bi Hüs*“, en detail-truu Biskriiwing fan dit ual Tērp Kairem en di Kairemböör twesken 1936 en 1951.

Tö gur leest es diar natüürelk jit di Kalener *Fuar sölring Lir*, wat'r sent 1994 ark Jaar herütbringt. Inspiriirt döör en Kalener, diar em Engelsk me liir ken, kām di Autodidakt Schrahé üp di Taacht, sa'n Kalener uk üp Sölring tö maakin. Hi salev heer diartö sair. Ik hööpi dach, dat didiar Kalener ark Jaar en litj Puutji bet diartö bidrain heer, üüs sölring Spraak āprocht tö hualen.“ Di Wensk, dit Sölring uk didiar Lir naitöbringen, wat et fan Hüs üt ek muar snaki ken, tair hóm üs en ruar Trer döör dit hiili Aarber fan Erk-Uwe Schrahé, diar salev uk Sölring-Önerrocht fuar Wuksenen dön heer.

Sin Werkin fuar di sölring Spraak maaket jit fuul muar Indrük, wan em biteenkt, dat Sölring nü jest jens gaar ek tö di maning Spraaken jert her, wat di polyglote Erk-Uwe Schrahé rocht snaki kür (hi snaket of leest Engelsk, Deensk, Holens, Norsk...). Ön sin Jungenstir wiar



diar nemen, diar Sölring me hóm snaket, leeterhen es hi fuul üp Wārel ombikemen, heer en broket Ra fan Bruarwenings, jer 'r dan weder itüüs üp Söl wiar en di Pustmaisterii ön Raantem aurnoom. Sa kām dit, dat'r al aur föftig wiar, üs'r hóm di Fraag stelt: „Hur ken't dach öngung, dat ik jir üp Söl uuni, en ik ken niin rocht Sölring?“ Hi bigent er da, hóm salev di Spraak fan sin Haimaatailön tö liiren. Sin Aarber en sin Mait fo nü uk öder (sölring) Lir diartö, me't Sölring tögangs tö kumen. Fuar Erk-Uwe Schrahé jert dit töhop, itüüs wesen üp Söl en di Lefhair tö di sölring Spraak.

Wü wenski Erk-Uwe jit en Masi Elaan en Inspiratsjooen, en natüürelk Früger en Formaaak bi sin spraakelk Uugin. Maaki förter sa!

Antje Arfsten / Birgit Kellner

Pfingsttreffen am Upstalsboom

An die mittelalterliche Tradition, dass die Friesen sich jeweils am Dienstag der Pfingstwoche am Upstalsboom bei Aurich trafen, knüpft das im ostfriesischen Simonswolde beheimatete Friesische Forum an mit der Einladung an „alle Friesen“, sich auch am 6. Juni 2006 dort zu versammeln, um Perspektiven gemeinsamer friesischer Arbeit vorzuschlagen und zu beraten. Gut hundert Friesinnen und Friesen versammelten sich, darunter auch eine rund 20-köpfige Delegation aus Nordfriesland unter Leitung

von Ingwer Nommensen, dem Vorsitzenden der Sektion Nord des Interfriesischen Rates.

Umrahmt wurde das Treffen von den Bands „Wortsatia“ und „Fassdaubi“, die in historischen Gewändern historische Musik erklingen ließen, von dem Rapper Remon de Jong, einem Star in der westfriesischen Musikszene, und seiner Band und von der jungen nordfriesischen Rock-Formation *Lembek*. Das Friesische Forum e. V. möchte die Pfingsttreffen zu einer ständigen Einrichtung machen. *Red.*

Inselklang

Filme über Sylt gibt es manche, auf *Sölring* aber nur ganz wenige.

Wie ist es für eine junge Filmemacherin, die im Zug nach Sylt, nach Hause fährt? Langsam kommen Erinnerungen hoch, wenn sie dann aus dem Fenster des Zuges schaut, der über den Hindenburgdamm fährt. Einige Wörter auf *Sölring* fallen ihr noch ein: Blatt – *Bleer*, Baum – *Boom*, aber wie heißt eigentlich das Wort Muschel auf *Sölring*? – Irgendwie vergessen. So läuft die Eingangssequenz des



Blick aus dem Zugfenster

Debüt-Filmes von Anne Goltz *„Inselklang: Die Sylter Sprache vergessen wir nicht“*.

Einfühlsam bar jeglicher Klischees über Sylt werden Interviewpartner,

die Friesisch oder Deutsch sprechen, zu „ihrer“ Sprache befragt. Eingebildet werden im Wechsel poetische Landschaftsaufnahmen, die Sylt aus einer ganz sentimentalen Sichtweise erscheinen lassen. Dazwischen eingeschoben sind schwarz-weiß-Sequenzen, die den biographischen Bezug der Anne Goltz zu ihrem Thema unterstreichen. Gelernt hat die Filmemacherin *Sölring* schon in der Schule, und einige Semester hat sie Friesisch an der Universität in Kiel studiert.



Hans Hoeg

Es war eine tolle Premiere als der Film am 20. Februar 2006 im Westerländer Kino zum ersten Mal gezeigt wurde. Alle kamen sie, die an diesem Film mitgewirkt hatten, auch

die Sponsoren, so hatte die *Friisk Foriining* Geld gespendet für eine neue Kamera. Der junge Unternehmer der „Kinowelten“ Westerland stellte einen Kinosaal für die Vorführung kostenlos zur Verfügung. „Ich kann zum ersten Mal einen Film auf *Sölring* in meiner Sprache im Kino sehen“, so ein Kinobesucher. „Ich war den Tränen nahe, so ergriffen war ich, und auch heute denke ich noch mit Wohlwollen an diesen Abend“, erzählt Maike Hauschildt, eine der Interviewpartnerinnen im Film.



Bilder: Anne Goltz

Maike Hauschildt

Anne Goltz betreibt ein Videographie- und Postproduktions-Büro „Werkstatt 205“ im Filmhaus neben den Zeise-Kinos im Hamburger Stadtteil Ottensen. *Anke Joldrichsen*

Johann Mikkelsen †

Johann Mikkelsen as kort eefter sin 73st iir tu rou gingen. En länger krunkenlooger nüm ham alsani sin laawenskreeft.

Johann stämt üt en ütjil sønderjysk famiili foon e Medelby kante. Hi wörd schöljmäister an heet aw da dånsche schoule önj Wäästerlön, Hörnem an Hüsem en ra iirnge unerruchted, iir hi tu Risem Schölj köm. Dåt wörd et stää, weer hi e räst foon sin pädagoogisch laawen made da frasche tubroocht.

Bai åål sin grut an amfooten uugen fort foriiningslaawen önj di dånsche berik läi ham ån keer boowenaw, an dat wus, dat san ütjilje språke, dat sønderjysk, trinambai önj da dånsche feriiininge an da dånche famiilie heer wider tu hiiren weese schölj. Deeram wörd di teooterfloose „*e amatør*“ apruchted, wat

hi ouer 30 iir önjt laawen hülen heet an wat hunerte foon forstalinge nordie an söödrie foon e gråns hädj heet. For Johann wus dat ouers ai bloot en form foon lüsti unerhüüljng, ouers dat wus en wise an seed: Hiir ap, mååg ma, lätj üüsen ütjilje språke ai fergunge!

Johann wus en gouen schöljmäister an hi repræsentiird di *sønderjyske* näiber. We ferstöön fulap enouders forheewen, uugen an walen: dat e hiimstoun as gaisti an följklik kreeft ai fergunge schölj. Johann wus for üs önj Risem Schölj di dånche schöljmäister, ouers uk en stipe önj üüs frasch forheewen, wan et deeraw önjköm – an aw arken fål begruup hi üs, an ma e iirnge wörd hi üs en waane, weer we foon harten tunkboor for san, ouers sün waane



uk maste wårde. We truure am ham an tånke an fåile ma sin wüf Grete, sin doochterne, sin swiigersaane an bjarnsbjarne.

Da dånche hääwe sün gou uurd bai e leeste oufschiis, bait leest fåårewål – an dat seede an miine we uk: *Ære være hans minde.*

Marie Tångeberg

We tånke am Johann Mikkelsen

Dåt „Språkelöng Nordfriislon“ heet ma Johann Mikkelsen en mastrider ferlääsen. Önj üüsen „aktsjoons-ütschus“ heet ’r ham for ålem for san mamenspråke, et *sønderjysk*, insect, mat hart ån mat hood. Da aptrååse foon „*Æ Amatoer*“ hääwe foole fröide mååged. We wårde ham ai ferjeese!

Thomas Steensen

Nordfriisk Instituut, Aktionsaus-schuss „Sprachenland Nordfriesland“

Nils Århammar wurde 75

Am 7. August feierte Professor Nils Århammar in der finnischen Heimat seiner Frau Ritva seinen 75. Geburtstag.

Ich kenne keinen Menschen, der mehr über das Friesische weiß als er. Dieses unglaublich große Wissen hat mich – und ganz gewiss nicht nur mich – häufig erstaunt. Bewundernswert fand ich immer wieder die Kenntnis so vieler, so unglaublich vieler Details. Manchmal sagte ich mir: Ich frag' mal Nils – aber das kann er eigentlich auch nicht wissen... Und er wusste es doch.

Eine kleine Geschichte sei dazu erzählt. Bei einer Kaffeepause im *Nordfriisk Instituut* wurde über einen Menschen gesprochen, der beim Lachen so schöne Grübchen im Gesicht zeigte. Die Frage kam auf, was ‚Grübchen‘ auf Friesisch heißt. Nils wusste es auf *Halunder*, auf *Fering-Öömrang*, auch auf *Sölbring*, das Mooringer fiel ihm nicht ein. Und ich dachte noch: Das kann er ja nun wirklich nicht wissen, *Frasch* ist ja gar nicht „sein“ Dialekt. Die Unterhaltung lief weiter. Nach einer kurzen Weile, als wir schon über anderes sprachen, kam es dann: „*Diik*. Grübchen auf *Frasch* heißt: *diik*, sowohl Maskulinum als auch Neutrum möglich. Sieh mal im Wörterbuch nach.“ Und tatsächlich, da stand es schwarz auf weiß.

Nils Rudolf Århammar kam auf einem Bauernhof in Stora Malm, Katrineholm, in der schwedischen Provinz Södermanland zur Welt. An der traditionsreichen Universität Uppsala studierte er die Fächer Deutsch, Englisch und Phonetik. Sein Lehrer Prof. Ernst Löfstedt, einer der ersten namhaften Friesisten, wies den jungen Mann auf das noch wenig beachtete friesische Forschungsfeld hin – und dies sollte Folgen haben für Nils Århammar und für die friesische Sprachwissenschaft. 1957 machte er erste Sprachaufnahmen auf Föhr und

Amrum. Ein immenser Bestand an sprachlichen Aufzeichnungen wurde daraus. Viele persönliche Verbindungen knüpfte er seit dieser Zeit dank seines Charmes und seiner gewinnenden Art. Manche Nordfriesen erkannten durch die Begegnung mit Nils Århammar den Wert ihrer Muttersprache und setzten sich ihrerseits dafür ein. Aber auch ungezählte wissenschaftliche Kollegen hat er uneigennützig und mit hohem Zeitaufwand an seinem enormen Wissen teilhaben lassen.

Im Jahre 1960 wurde er wissenschaftlicher Assistent an der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Universität Kiel und 1963 Lektor für Schwedisch an der Universität Marburg. Doch auch hier setzte er seine Forschungen zum Friesischen fort und habilitierte sich 1974 für „Germanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Friesischen und Niederdeutschen“. 1976 gelang die Einrichtung einer Friesisch-Professur an der Universität Kiel – und viele hatten dabei von Anfang an Nils Århammar im Auge. Sie waren enttäuscht, als er dann die renommierte, besser ausgestattete Friesisch-Professur an der Universität Groningen/Niederlande vorzog. 1988 übernahm er die neu geschaffene C-4-Friesisch-Professur an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg. Die Professur war verbunden mit der Leitung des *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt, die er faktisch jedoch nur ein Jahr wahrnahm. Er bat den Vorstand um Entbindung von dieser Aufgabe und wurde Direktor für Sprache und Literatur. Zahlreiche Veröffentlichungen betreute er in dieser Eigenschaft und gehörte unter anderem zur Schriftleitung des *Nordfriesischen Jahrbuchs*. Denn er beherrscht – neben Schwedisch, Nordfriesisch in mehreren Dialekten, Westfriesisch, Niederländisch, Englisch und Dänisch – auch die deutsche Sprache



Foto: Sammlung Nordfriisk Instituut

in so gut wie allen Nuancen, besser als viele deutsche Muttersprachler. In seinen Jahren am Institut zeigte sich in besonderem Maße sein Engagement für die praktische Sprachpflege. Der Fortbestand des Friesischen war und ist ihm nicht nur wichtig, damit linguistische Spezialuntersuchungen darüber angestellt werden können, sondern die Sprachpflege ist Nils ein inneres und ganz persönliches Anliegen. Anstelle einer umfassenden Monographie hat Nils Århammar eine Fülle von Aufsätzen verfasst, die meisten davon zu seinem sprachhistorischen Forschungsschwerpunkt. Sie füllen wohl weit über zweitausend Seiten, und nicht wenige davon sind „Standardwerke“. Dies galt bereits für seine Beiträge zu den 1964-71 erschienenen Inselbänden über Amrum, Föhr und Sylt. Aus seinem Œuvre seien außerdem nur die Beiträge im großen „*Handbuch des Friesischen*“ von 2001 genannt, an dessen Herausgabe er führend beteiligt war. Die zu seinem 65. Geburtstag erschienene umfangreiche Festschrift zeugt von der hohen Reputation, die er sich auch international erworben hat. Als erster Ausländer und erster Sprachwissenschaftler erhielt er 2001 den C.-P.-Hansen-Preis für seine Verdienste um die Erforschung und Pflege der friesischen Sprache auf Sylt.

Ein besonderes Anliegen ist ihm seit fast vier Jahrzehnten der friesische Dialekt Helgolands. 1968 betraute ihn die Mainzer Akademie der Wissenschaften in der Nachfolge Dr. Willy Krogmanns mit der Arbeit am großen Helgoländer Wörterbuch. Bereits seit 1974 veröffentlicht er Beiträge in der Monatsschrift *Der Helgoländer*, inzwischen seit vielen Jahren gemeinsam mit seiner zweiten Frau Ritva. Zusammen mit Mina Borchert gaben die beiden 1987 ein schönes Lehrbuch heraus. Die sonst in allen nordfriesischen Dialekten übliche Rechtschreibregel der intervokalischen Nichtverdoppelung von Konsonantenzeichen verwandte er, was mancher bedauern mag, im Helgoländischen aus prinzipiellen Gründen nicht. Die Mainzer Akademie stellte die Förderung des „großen“ Helgoländer Wörterbuchs 1984 ein. Mit seiner Frau Ritva konzentrierte er sich später auf ein Gebrauchswörterbuch. Sein Streben nach größter Akkuratheit, ja, nach Perfektion mag wohl dazu geführt haben, dass es bisher leider ebenfalls nicht vorliegt. Die Verdienste um das Helgoländische sind gleichwohl unbestritten. Dem Geburtstagsartikel gab *Der Helgoländer* jetzt die Überschrift: „Ein Schwede mit Halunder im Herzen“.

Es ist Nils hoch anzurechnen, dass er auch nach dem Eintritt in den „Ruhestand“ 1996 weiterhin mit hohem Zeitaufwand und Einsatz für das Friesische tätig ist. Von seinem Wohnort Bredstedt aus wirkt er z. B. als Vorsitzender der Instituts-Arbeitsgruppe für Sprache und Literatur, referiert auf Konferenzen im In- und Ausland, publiziert Aufsätze, bietet nach wie vor Lehrveranstaltungen an der Universität Flensburg an. – Möge dem Frisisten und Freund der Friesen Nils Århammar noch eine lange, glückliche Lebenszeit vergönnt sein. *Aw maning iirnge!*

Thomas Steensen

Mehrsprachen-Sängerfest

Ein ganzer Sonntag, der 11. Juni 2006, stand in der Koogshalle im Sophie-Magdalenen-Koog im Zeichen regionalsprachlichen Gesangs. Der Nordfriesische Sängerbund von 1867 unter Leitung seines 1. Vorsitzenden Jürgen Colell aus Bohmstedt hatte geladen zu einem Mehrsprachen-Sängerfest.

Im Vorwort zum Programmheft weist der Vorsitzende darauf hin, dass in keiner Gegend Deutschlands so viele alteingesessene Sprachen lebendig sind wie in Nordfriesland. Damit haben sich auch die Sänger der Idee vom „Sprachenland Nordfriesland“ angenommen.

Den Auftakt bildete ein vom Landfrauen- und einem Posaunenchor aus Bredstedt und Umgebung sowie der Bredstedter Liedertafel von 1842 umrahmter Gottesdienst. Die Predigt hielt Pastor Peter Schuchardt aus Bredstedt auf Plattdeutsch, vortragen wurden auch friesische Lieder.

Danach traten bis zum späten Nachmittag 14 Gruppen auf die Bühne: der Kinderchor der Musikgemeinschaft Hattstedt, der Kinderchor der Grund- und Hauptschule Bredstedt, der Gemischte Chor „Eintracht“ von 1888 zu Horstedt, die Gruppe Klängspal, der Gemischte Chor Galmsbüll, der Männergesangsverein Föhr-West, der Gemischte Chor Singkreis Arlau, der Gesangsverein „Eintracht Enge von 1888“ mit seinem Männerchor sowie seinem Gemischten und seinem Jugendchor, der Kinderchor „Bargumer Lerchen“, der Gemischte Chor Bohmstedt, der Gemischte Chor Langenhorn und noch einmal die Bredstedter Liedertafel.

In bunter Folge erklangen hochdeutsche, plattdeutsche und friesische Lieder. Durch das Programm führten die 2. Vorsitzende des Sängerbundes Sigrid Hornburger, der frühere Bredstedter Pastor und engagierte Chorsänger Nils Dahl sowie Jürgen Colell. *Red.*

Friesisch an den Hochschulen

An den Hochschulen in Schleswig-Holstein werden im Wintersemester 2006/07 folgende Veranstaltungen angeboten (Angaben ohne Gewähr): Kiel: *Vorlesung*: Externe Sprachgeschichte des Nordfriesischen (Hoekstra) 2std. *Proseminare*: Das älteste Nordfriesisch (Hoekstra) 2std. Europäische Regional- und Minderheitensprachen (Walker) 2std. Nordfriesische Landeskunde (Walker) 2std. *Hauptseminar*: Morphologie und Syntax des friesischen Verbs (Hoekstra) 2std. Übung: Übungen zum nordfriesischen Wortschatz (Fering-Öömrang, Mooring) (N.N.) 2std. *Sprachkurse*: Mooring I (N.N.) 1std. Mooring für Fortgeschrittene (N.N.) 2std. Fering II (N.N.) 2std. Westfriesisch für Anfänger (Hoekstra) 2std.

Flensburg: *Übungen*: Einführung in die Frisistik (Kellner) 2std. Einführung in die Frisistik (Steensen) 2std. Friesisch und Nordfriesland – Zugänge anhand von friesischen und deutschen Texten (Bieber) 2std. Jap P. Hansens Sylter Komödie „Di Gitshals“: Lektüre und Interpretation (Århammar) 2std. Übungen zur helgoländischen Sprache (Halunder) und Literatur (Århammar) 2std. *Seminar*: Die Insel Föhr (Steensen) 2std. *Kolloquium*: Neue Forschungen zur friesischen Sprache, Geschichte und Kultur (Steensen) 2std. *Sprachkurse*: Friesisch (Frasch) für Anfänger (Petersen) 2std. Frsch für Fortgeschrittene (Joldrichsen) 2std. Fering/Öömrang (Arfsten) 2std.

Red.

At ierst pokaal-gipslin faan Nuurdfresklun



Foto: Marlene Kunz

Bi't gipslin fröөгет jo ei blauat dönen, wat wonen haa.

Aanj jüüne racht a Friisk Foriining üüb a sportplaats faan „Risem Schölj“ för't ierst feer a „Nordfriisk gipselmästerschap“ ütj. Faan dön seeks maanskapen, wat mämaaget, füng at skööl faan't „Nordfriisk Instituut“ de pokaal för a traad plaats. Wonen hee at „Team Boysen“ ütj Risem-Lunham föör at „Nordlicht“-maanskap.

At gipslin, uk kipseln, kispeln of kampfeln neemt, as iar en böös bekäänd jongensspal weesen, wat uun hial Nuurdtjüisklun spelet wurd an uk för woksenen goorei so lacht as. För't

gipslin brükt am en lungen stook tu slauen an en kurten stook, wat üüb onerskiaselk oord an wiis mögelkst widj uun't fial slaanjen wurd skal. Diar teft do det öler maanskap, wat de kurt stook fang an do turag smitj wal, am sodening at mual tu draapen. At gipslin saw as noch wat gans aanjs. De, wat jüst uun a rä as, skal de kurt stook muarsis üüb a lung stook „daanse“ leet, iar hi weler ütj uun't fial slaanjen wurt. Nü teel dön meatern, wat de letj stook flaanjen as, so fööls muar, üüs wat gipseld wurden as.

Antje Arfsten, Harry Kunz

Üt da friiske feriine

100 Jahre

Langenhorner Friesenverein

Auf das Jahr 1906 führt der *Fräische Feriin fun e Hoorne* seine Gründung zurück. Das 100-jährige Vereinsjubiläum ist Anlass zur Rückschau und zur Bilanz. Vorsitzender Johann Detlef Siewertsen kann unter anderem verweisen auf eine aktive Trachtengruppe, eine intensive Pflege des Nordergoesharder Friesisch und auf ein eindrucksvolles Dorfarchiv. Am 17. September 2006 soll nun offiziell gefeiert werden. Prof. Dr. Carl-Ingwer Johannsen, Vorsitzender des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes wird die Festrede halten.

Nordfriesischer Verein:

Schultheater

Am 25. Juni traten Kinder von fünf Schulen aus Nordfriesland im Andersen Hüüs in Klockries in kleinen Theaterstücken auf, die in Friesisch oder Plattdeutsch auf die Bühne gebracht wurden. Eingeladen hatte der Nordfriesische Verein. Durch das Programm führten Vereinsvorsitzender Hans Otto Meier und Geschäftsführer Wolf-Rüdiger Konitzki. Die Darbietungen der rund 60 spielfreudigen jungen Akteure begeisterten das etwa 130-köpfige Publikum.

Die Klasse R 6 der Niebüller Realschule unter Leitung der Lehrerin Malene Gottburgsen brachten das Stück „Till Ulenspegel as Doktor“ auf die Bühne, die 7 a der gleichen Schule „Vertruun un Glück“, beide auf Plattdeutsch. Auf Mooringer Friesisch brachte die 4 a der Grundschule Lindholm unter Leitung von Gerd Vahder das Stück „Gumitarzan“. Aus den Klassen 4 a, b und c der Lecker Grundschule kamen unter Anleitung der Lehrerin Heidi Freichel die

Nolde lebt

Sechs Künstler haben Bilder zur Verfügung gestellt für die Ausstellung „Nolde lebt!“, die am 16. Juli im Gasthof Thamsen, Bongsiel, eröffnet wurde. Kuratorin ist die Hamburger Malerin Carolin Beyer.

Bei der Eröffnung las der Schauspieler Günther Schramm aus den Erinnerungen des berühmten Expressionisten, Dr. Margret Schütte vom Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum schilderte kunsthistorische Hintergründe und Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* sprach zum Thema „Bongsiel, die Landschaft Nordfriesland, die Kunst und Emil Nolde“.

Die Ausstellung ist noch bis zum 16. Oktober zu besichtigen, täglich außer dienstags von 9 bis 14 und von 17 bis 20 Uhr. *fp*



„Emil Nolde“, Gemälde von Carolin Beyer

Akteure für „*Dat Märchen vun de dicke fette Pannekoken*“. Auf *Fering* agierten, vorbereitet von Enken Tholund, Kinder aus der 4. Klasse der Grundschule Süderende/Föhr in den Stücken „*Det leeg mumie*“ und „*De reegenapgoow*“. Die Veranstaltung war Teil der vom Friesenrat aus Bundesmitteln geförderten Reihe „Tage nordfriesischer Kultur“.

Interfriesisches Jugend-Seminar

Gesprochen wurde *Seeltersk* (Saterfriesisch), *Westerlauwersk Frysk* (Westfriesisch), *Mooringer Frasch* (Bökingharder Friesisch) und *Fering* (Föhringer Friesisch). Menschen zwischen 18 und 35 Jahren aus 20 verschiedenen Gruppen aus West-, Ost- und Nordfriesland waren vom 29. Juli bis zum 5. August im Rio-Reiser-Haus in Stadum-Fresenhagen zusammengekommen, um die jeweils anderen friesischen Mundarten verstehen und sprechen zu lernen.

Organisiert hatte das Seminar der Jugendkonsulent der *Friisk Foriining*, Gary Funck, zusammen mit der *Rökefloose*. Auf dem Programm standen nicht nur intensiver Sprachunterricht, sondern auch Fahrten nach Föhr, nach Hooge und nach Bredstedt ins *Nordfriisk Instituut*. Am Ende war die gesamtfriesische Kompetenz so gewachsen, dass beim Abschlussabend mehrsprachig friesische Sketche aufgeführt werden konnten.

Herbsthochschule

Vom 29. September bis zum 3. Oktober findet in der *Jarplund Højskole* in Jarplund-Weding die diesjährige *Harsthuuchschölj* der *Friisk Foriining* statt. Gleichzeitig werden die *familideege* angeboten. Die Teilnahmegebühr beträgt 90 Euro für Erwachsene, 75 Euro für Studenten und Azubis und 50 Euro für Kinder. Nähere Auskünfte erteilt die *Friisk Foriining*, Moose 4, 25842 Aaster-Beergem/Ost-Bargum, NF; Tel.: (04672) 77520; Fax: 77521; E-Mail: info@friiske.de.

Ärbe for e tukamst:

Swååre foon Kirsten Grote

Kirsten Grote as jöögedkonsulent foon e Nordfräsche Feriin. NORD-FRIESLAND heet har am har ärbe frääged.

Nordfriesland: Sunt e began foon dātheer iir bast dü fort jöögedärbe önjstald bai e Nordfräsche Feriin. Wat san deer e swåårpunkte?

Kirsten Grote: Ouerdāt ik ma min iirsprāiw, wat ik bai e uni schriif, rütfünen hääw, dāt et önj Nordfräschlönj ai älte maning junge manschne jeeft, wat jam deerfor intresiire, önj Nordfräschlönj tu bliwen, deeram toocht me, dāt et friisk määst trüwed as än begand min ärbe ma da gāns latje. Da, wat foon hüs üt friisk san unti önjt schölj friisk liire, schan sü oofting as möölik än sü natörlük as möölik ma di friiske sprāke amgunge. Dāt's āl önj e bjarnetid en ferbūnenhäid fāile, wat uk ouerlaawet, wan's lääser for en ütbuilding ütfoon schan. E grūnstiinj schal āl fāli eeder läid wārde.

NF: Dü bast ai friisk foon hüs üt. Weer kamst dü jur, wat hääst bit heertu määged än hü bast tut friisk kiimen?

Grote: Ik ban önj Hamborj tuläid än köm 2001 eefter Nordfräschlönj, ouerdāt ik en bāntje bai e *Wirtschaftsförderung* önj Hüsem füng. (Dāt schait ai oofting, dāt huum for en bāntje eefter NF

kamt.) Awfoorie häi ik maning iirnge önj e wiirwing ärbed, ouers uk for en dānsch firma än önj e Hamborjer huuwen. Ik hääw önj Norwegen än önj Änglönj booged än önj biise lönje uk ärbed. Deertu hääw ik uk en säsong lung aw e latjboon twasche Naibel än Doogebel kjard. Tut friisk köm ik, ouerdāt ik önj e harfst 2002 en kurs bai Astrid Karstensen önj Risem Schölj määged hääw. Deer ban ik dan baiblaawen.

NF: Wat wanschest dü de for e tukamst, besuners fort friisk?

Grote: Deer schal ik nuch iinjsen am min iirsprāiw snāåke. Dāt grutst „desideratum“, as da waasenschapsmanschne seede, as, dāt da friiske nuch ai jare sosjoloogische ferhüülje unerseecht hääwe. Deerma schönj's äntlik begane. Sü wichti sprāke-, kultuur- än historiplääg uk san, suner en grūnleeden waasen deeram, hün't wörlük tugung, tänt me, as er ai älte foole hoow fort friisk önj e tukamst. Tu e betrüwing foon jü tjüsich sosjalsiiring as deer intwasche uk jü betrüwing foon e „globalisiiring“ kiimen, än deer san uk da manschne önj NF ai fri foon. Deeram wörd ik me wansche, dāt deer sü gau as möölik wat schait, iir't älte lääs as. *Red.*



Foto: Nordfriisk Instituut



Jächbil: Kirsten Grote

Friiske bjarnē schan Nordfriislon kānenliire: Floose foon e Nordfräsche Feriin bait Eidersperwerk.

7. Juni - 4. September 2006

■ Am 16. Juni wurde in der Husumer Wasserreihe das „**Storm-Zentrum**“ eingeweiht. Das bisherige Storm-Museum im Haus Nr. 31 wurde um das neben dem Garten gelegene Haus Nr. 35 erweitert. Neben den Räumen, in denen Exponate vom Leben und Wirken des Husumer Poeten und Novellendichters Theodor Storm (1817-1888) zeugen, stehen nun an einem Ort zusammengeführt das Archiv, die Dokumentation und die umfassende Bibliothek der Forschung zur Verfügung. Die Renovierung der beiden Häuser hat rund 600 000 Euro erfordert, die vor allem aus Landesmitteln kamen. Die Stadt Husum hat für den Erwerb der Immobilie gesorgt. Husums Bürgermeister Rainer Maaß und Prof. Dr. Heinrich Detering, Vorsitzender der Storm-Gesellschaft, nahmen bei diesem Anlass den Schlüssel für das Storm-Zentrum entgegen. Am selben Tag wurde dem Hamburger Literaturwissenschaftler Dr. Malte Stein der Storm-Preis der Stadt Husum verliehen. „*Sein Geliebtestes töten*“, so lautet der Titel seiner Dissertation. Durch die Preisverleihung trete die Arbeit aus dem akademischen Raum und werde für jeden Storm-Freund zugänglich, freute sich der Autor. Im Zentrum der Untersuchung stehen literatur-psychologische Studien zum Geschlechter- und Generationenkonflikt im erzählerischen Werk Storms, berichtete Laudatorin Dr. Regina Fasold aus Heiligenstadt.

■ Das Wahrzeichen von Struckum, die Mühle „**Fortuna**“, wurde 200 Jahre alt. Das Jubiläum feierte Besitzer Conrad Stein am 2. Juli mit einem Frühschoppen. Der

Verleger hatte die Mühle 1998 von dem Liedermacher Hannes Wader gekauft. Erbaut wurde sie 1806 von Martin Momsen. Sie wechselte mehrfach den Besitzer, blieb aber immer in privater Hand. 1910 erhielt die Graupenmühle einen Benzin- und bereits zehn Jahre später einen Elektromotor. Dieser entwickelte rund 80 PS, 20 bis 25 Zentner Getreide konnten pro Stunde gemahlen werden. 1960 wurde der Betrieb eingestellt. Seit 1988 steht die Mühle unter Denkmalschutz. Zwei Jahre später erhielt sie neue Flügel, die 1999 dem Sturmtief „Anatol“ zum Opfer fielen. In einer beispielhaften Förderaktion konnten sie wiederhergestellt werden.

■ Am 7. Juli veröffentlichte die HSH Nordbank ihre jährliche **Arbeitgeber-Rangliste** für Schleswig-Holstein. Deutlich tritt die zunehmende Bedeutung der Gesundheitswirtschaft hervor. Mit 10 706 Beschäftigten belegt das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein mit Einrichtungen in Kiel und Lübeck Platz eins der Liste. Die Damp-Holding folgt mit 4 416 Arbeitsplätzen auf dem 5. Rang. Dazwischen liegen Deutsche Post und Telekom sowie der Kieler Einzelhandelskonzern Coop. Größter Arbeitgeber in Nordfriesland ist der Druckereibetrieb Clausen & Bosse in Leck mit 584 Beschäftigten. Er belegt Platz 66. Die Vestas Deutschland mit Sitz in Husum bietet derzeit 542 Arbeitsplätze. Die Repower Systems Gruppe, die u. a. in Husum eine Produktions- und Vertriebsstätte unterhält, schaffte es mit 430 Beschäftigten auf den 99. Rang.

■ Die 24 Schülerinnen und Schüler der **Halligschulen** von Gröde, Hooge, Langeneß, Nordstrandischmoor und Oland wurden im Juli in Kiel mit dem Siegel „Zukunftsschule.SH“ ausgezeichnet. Von Mai 2005 bis Februar 2006 beschäftigten sie sich mit

dem Projekt „Halligschulen informieren über das Biosphärengebiet“. Neben anderem entstanden ein Faltblatt, ein Puzzle und ein Biosphären-Song. „Die ausgezeichneten Schulen stellen sich der Verantwortung für die Geschichte, Gegenwart und Zukunft“, hob Bildungsministerin Ute Erdsiek-Rave bei der Überreichung der Zertifikate hervor. Das Siegel wurde vom Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) entwickelt und steht in engem Zusammenhang mit dem weltweiten umwelt- und sozialpolitischen Aktionsprogramm „Agenda 21“.

■ Vom 6. bis zum 13. August feierte **Wyk auf Föhr** das 300-jährige Jubiläum seiner Fleckensgerechtigkeit. Den Auftakt bildete ein Umzug mit Gruppen von der ganzen Insel Föhr. Für die Älteren gab es einen Tanztee, für die Jüngeren ein Konzert mit Föhrrer Jugendbands. Eine „Lustfahrt“, wie sie auch auf dem Programm der 200-Jahr-Feier 1906 gestanden hatte, führte auf die Hallig Hooge. Ein Handwerkermarkt und ein Hafenfest luden zum Verweilen ein. Einen besonderen Höhepunkt bildete die „Erste Föhrrer Kulturnacht“ am 11. August, in der Akteure mit Lesungen, Vorführungen und Präsentationen an verschiedenen Stellen in Wyk das Publikum um sich versammelten. Sie endete mit einem Abschlusskonzert im Pavillon am Strandwall. Nach 300 Jahren – in vergangenen Jahrhunderten nicht selten von Konflikten begleitet – Eigenständigkeit geht Wyk, das im Jahre 1910 zur Stadt erhoben worden war, verwaltungsmäßig nun wieder in Föhr auf. Mit Heinz-Georg Roth wurde am 6. August der letzte hauptamtliche Bürgermeister in den Ruhestand verabschiedet. Roth hatte sich quasi selbst „wegrationalisiert“, als er mit großem Engagement die Fusion der Wyker Stadtverwaltung mit der Amtsverwaltung von Föhr-Land

vorantrieb. Bis zum Inkrafttreten der Verwaltungsfusion übernahm Bürgermeister-Stellvertreter Paul Raffelhüschen die Amtsgeschäfte. Viele Ehrengäste, darunter der Chef der Kieler Staatskanzlei Heinz Maurus und Landrat Dr. Olaf Bastian, bedankten sich bei dem scheidenden Stadtpolitiker, der das Profil Wyks wesentlich geprägt und sich stets auch als Anwalt für die gesamte Insel Föhr verstanden habe.

■ Mit einem „Fly-in“ feierte der **Wyker Flugplatz** am 6. August sein 80-jähriges Bestehen. Zahlreiche Flugzeuge aus dem In- und benachbarten Ausland und viele Zuschauer erwiesen dem Ereignis ihre Reverenz. 1926 wurde das Gelände am Wyker Südstrand zum offiziellen Flugplatz erklärt, doch landeten schon einige Jahre zuvor Flugzeuge auf der Insel. Zeitweise hielt vor dem Zweiten Weltkrieg die Deutsche Lufthansa einen Linieneinflugbetrieb nach Berlin aufrecht. Erst 1959 nahm der Inselflugplatz unter annähernd normalen Bedingungen seinen Betrieb wieder auf. Das Areal umfasst heute 20 Hektar. Vier in die Windrichtungen gelegte Start- und Landebahnen sorgen für reibungslose Starts und Landungen.

■ Am 10. August ging auf der Insel Pellworm das **Sonne-Wind-Kraftwerk** wieder in Betrieb. Während der letzten beiden Jahre war es modernisiert und seine Leistungsfähigkeit gesteigert worden. Europas größtes Hybrid-Kraftwerk erzeugt nun jährlich rund 1,5 Millionen Kilowattstunden Strom. Zu den Ehrengästen einer kleinen Feierstunde gehörte auch Staatssekretär Jost de Jager aus dem Kieler Wirtschaftsministerium. „Pellworm ist das Zentrum der erneuerbaren Energien in Schleswig-Holstein“, merkte der Politiker an. Bürgermeister Klaus Jensen bewertete die Anlage als drittes Standbein der Insel neben dem Tourismus und der Landwirtschaft.

■ Am 13. Juni starb in Rochester im US-Bundesstaat Minnesota im Alter von 52 Jahren der Musiker **Thomas Wiese**. Selbst Cellist, war er seit 1984 an der Kreismusikschule Nordfriesland tätig. Die Vermittlung von Musik und die Förderung des musikalischen Nachwuchses war seine besondere Stärke. Ende der achtziger Jahre gründete er mit dem *Collegium Musicum* der Kreismusikschule ein eigenes Orchester, als dessen Dirigent er zahlreiche Auftritte absolvierte. Ein Beispiel: 1995 fand in Husum unter der Überschrift *AmeriFrisca* das 3. Historiker-Treffen des *Nordfriisk Instituut* statt, Thema war die Auswanderung. „Wir ziehen nach Amerika!“, so lautete der Titel einer musikalischen Revue, die aus diesem Anlass unter der Regie von Thomas Wiese in der Husumer Kongresshalle aufgeführt wurde. Eine schwere Erkrankung hatte seiner Tätigkeit seit Ende der neunziger Jahre engere Grenzen gezogen. Er starb während eines USA-Aufenthalts, von dem er sich Besserung erhofft hatte. Beigesetzt wurde er in Celle, wo er am 23. Juli 1953 zur Welt gekommen war.

■ Am 12. August wurde im Schloss vor Husum der diesjährige **Nordfriesische Liedpreis** feierlich verliehen. Den festlichen Rahmen bildete das Abschlusskonzert des sechsten „Meisterkurses für Liedgestaltung“. Den Preis teilten sich die Sopranistin Noa Danon (24) aus Israel und der vietnamesische Pianist Trung Sam (25). „In dieser Veranstaltung geht es um das Ringen nach Voll-



Thomas Wiese

Foto: privat

kommenheit“, betonte die Husumer Kulturamtsleiterin Johanna Jürgensen, die in Personalunion der Kreismusikschule und der Stiftung Nordfriesland vorsteht. Die mit 1 000 Euro dotierte Auszeichnung wird von der Kulturabteilung der Kieler Staatskanzlei ausgelobt. Deren Leiter Dr. Rolf-Peter Carl zeigte sich überzeugt davon, dass „dieser Meisterkurs gleichwertig ist mit den Kursen des Schleswig-Holstein Musik-Festivals“.

■ Vor 400 Jahren erhielt die Stadt Husum das **Schankrecht** für Wein und Bier. Am 20. August wurde das Jubiläum feierlich begangen. Die Stadt übertrug damals das Schankrecht auf den Ratskeller, der damit die einzige Gaststätte in Husum war, die auch fremde Weine und Biere anbieten durfte, erläuterte Dr. Ulf von Hielmcrone in seiner Festrede. Für zwei Blaffert habe man so viel trinken können, wie man wollte, doch entsprach dies einem Gegenwert von etwa zehn Euro. „Mit billig Bier fürs Volk war es auch damals nichts“, hob der Festredner hervor. Durch die Verpachtung des Ratskellers habe die Stadt allerdings eine nicht unbedeutende Einnahmequelle erhalten.
Harry Kunz

Naischöspel rangt nü uk ääw freesk



Die neue (links) und die alte Glocke in Neukirchen. Rechts die friesische Inschrift: „Luin, luin, luin, hiir dat uurd fuon üüsen Hiire“.



Fotos: Jochen Seeger, Rodenäs

Ai ärk toorp hjit sü wjartful en klook as e St. Johannes-schörk oon Naischöspel – en klook fuon di bekaande Johann Hinrich Armowitz üt 1738. Jiter 268 iir äs e tid nü likes kiimen to en nai klook, wät et dääk rängen aarnämt än jü uuil südäni skuunit, dat's oontmänt noch to huuge firdееge brükt worde kuon.

Dirfoor skuuil er en nai klook to, en goo klook, än dat äs't würden. Jü klangt häler as jü uuil – fründliker, kuon hum flicht sjide – än wän's oonsloin wort, hjit's wirklik en klong as en klook, sün as hum säit. Sü riin, dat's noch 80 sekunde jiterklangt.

Än jü hjit en inskräft ääw freesk. Foort iirst gong hjit en gemiinderäid ääw e fastewal beslään, en spröök ääw tüüsk än ääw freesk ääw e klook to sjiten. Dir kuon hum ai oors as lokwänske, än sün as Erika Botte fuon e Freeske Feriin oon e Wiringhiird oon här gröötuurd sää: „Wi froie üs aaremäite, dat di spröök ‚Luin, luin, luin, hiir dat uurd fuon üüsen Hiire‘ (Jeremia 22.29) ääw üüs Wiringhiirder freesk diräaw kiimen äs.“

Tot klookewaien äs er en fästskräft ütkiimen, wät en krum mur äm e schörk än dä biiring klooker fertjilt, wät nü uk sämtens mäenoar ränge.

Adeline Petersen

De Song fon e Klok.

(Wordinge 1801)

Gäler möort un're Tele
Stout e Hörm it äm as leand.
Se Gejalle, nü ai wale,
Dilling möt jü Klok to äm!
Jon e Klok Gij
Nene möt dat Geloj.
Sjal't en günen Hönging wänt;
Doch mötj Lok fun laewene kome.

To dat, wat me for Ämnet hüt,
En oöwraast Ähd of pahit;
An wen me günen Töspuch fir,
Werd äs jü Klok al to'n Lohit.
Sü letj üs nü me Klok betrachte,
Dat lottet un fermit Äwst;
De Stofel mötje we herachte,
De al betant wat he bebracht.
Dat äs ja, wat en Ämnet iwert,
An dieru het he san Herhand,
Dat he of un Herhand hantiret,
An to sin Äwrel fun Lohit wänt.

In den *Mitteilungen des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe* veröffentlichte der seinerzeit in Husum lebende Friese Sönke Petersen 1911 eine friesische Übersetzung des berühmten Gedichtes „Die Glocke“ von Friedrich von Schiller. Hier der Beginn in der Rechtschreibung des Übersetzters.

Karin Haug:

Zwischen den Stühlen?

Arbeit und Perspektiven der Söl'ring Foriining

In diesem Jahr feiert die *Söl'ring Foriining* mit Festakt, Trachtenumzug und einem ambitionierten Programm ihren 100. Geburtstag. Doch bei aller Rückschau blieb die Gegenwart nicht ausgespart. Wie sieht diese genau aus? Welche gewachsenen Grundlagen können weiterhin genutzt werden, welche Probleme und neuen Perspektiven nimmt die *Foriining* mit in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens? Diese Fragen untersucht die NORDFRIESLAND-Reportage.

Die *Söl'ring Foriining* wurde 1906 anlässlich der Sicherung des Nachlasses von C. P. Hansen ins Leben gerufen. Das damals gegründete Museum besteht heute noch in Keitum. 1909 wurde auf Initiative Nann Mungards und anderer die aktive Sprachpflege wesentlich intensiviert. Mit der Übernahme des Steingrabs „Denghoog“ 1928 und der Betreuung großer Naturschutzgebiete, die mittlerweile ein Drittel der Sylter Fläche ausmachen, wurde die *Söl'ring Foriining* zu einem Naturschutzverein, der sich mit dem Eintreten für die Sandvorspülungen auch dem Küstenschutz verschrieben hat.

Der Anlass ist nichtig, doch für Eingeweihte ein weiteres Beispiel für die Missachtung der *Foriining* auf der Insel: Am 17. August lud die Stadt Westerland zu einem „Runden Tisch“ ein, um Wege zu finden, wie man der wachsenden Zahl

von Möwen in der Stadt Herr werden kann. Die Möwen haben sich im Laufe des Sommers zur Plage entwickelt: „Das Malheur hat Maße angenommen, dass touristischer Schaden droht“, meldet die *Sylter Rundschau*. Gute Ideen tun also Not. „Politik, Verwaltung, Umweltbehörden und Kreisjägermeister wollen das Problem erörtern und langfristig Abhilfe schaffen.“ „Alle Sylter Naturschutzvereine waren eingeladen – nur wir nicht“, beklagt Betriebswirt Sönke Brodersen, der in der Geschäftsstelle der *Söl'ring Foriining* arbeitet. Die Einladung wurde nachgereicht, doch ein fader Nachgeschmack bleibt: Ausgerechnet im großen Jubiläumsjahr des nach eigenen Angaben größten Kulturvereins im Norden Schleswig-Holsteins wird dieser bei der Lösung eines wichtigen Problems einfach ignoriert?



Das Heimatmuseum in Keitum, eine der Keimzellen der *Söl'ring Foriining*, ist vor allem bei bedecktem Wetter gut besucht.

Foto: Söl'ring Foriining



Christel Fink informiert im Keitumer Heimatmuseum über die Sylter Geschichte.

Auch bei der Planung des „*Nordic Walking Parks*“ von Westerland nach Rantum, der im Oktober 2005 eingeweiht wurde, blieb die *Söl'ring Foriining* zunächst draußen vor. Dabei ist der Verein für die Betreuung der meisten Flächen an der Strecke zuständig. „Das ist nicht das erste Mal und wird nicht das einzige Mal bleiben“, resümiert Brodersen. Viele Planungen und Projekte erfahre der Verein „aus der Zeitung“. Dabei stellt er sich keineswegs gegen die neue Sylter Attraktion. Vorsitzender Jürgen Ingwersen: „Die neuen *Nordic-Walking*-Strecken sehen wir sehr positiv für die Insel.“ Wie kommt es zum Ausschluss des Vereins und seiner ungefähr 2 000 Mitglieder?

Ein Grund könnte die Dreiteilung der Vereinsziele sein. Die *Söl'ring Foriining* ist der Satzung nach für den „Schutz von Brauchtum, Küste, Landschaft und Denkmälern auf der Insel Sylt“ zuständig. Drei aktive Standbeine hat der Verein, nachdem sich sein Ausschuss für Denkmalpflege aufgelöst hat: Naturschutz, Küstenschutz und Brauchtumspflege.

Die Struktur des Vereins spiegelt diese Vielfalt wider, indem die Leiter der Ausschüsse Brauchtumspflege (Ute Farenburg), Küstenschutz (Alfred Bartling) sowie Landschaftspflege (Sönke Andersen) zusammen mit den drei ebenfalls ehrenamtlichen Vorsitzenden Jörg Hinrichsen, Jürgen Ingwersen und Maike Ossenbrüggen den Vorstand bilden. Diese Dreiteilung zieht sich konsequent durch die Arbeit der *Foriining*.

Natur- und Küstenschutz

Die *Söl'ring Foriining* ist auch den Gästen auf der Insel durch ihr Engagement im Naturschutz bestens bekannt. Sie betreut vier Landschaftsschutzgebiete (Nord-Ost-Heide Kampen, Jükermarsch und Tipkenhoog, Archsum, Heideflächen Kampen) und insgesamt sechs Naturschutzgebiete: Nord-Sylt, Niiön, die Dünenlandschaft auf dem Roten Kliff, Baakdeel, die Rantumer Dünen sowie die Vogelkoje Kampen. Nur mit Zustimmung des Vereins können bauliche Veränderungen durchgesetzt werden. Das blieb nicht ohne Folgen: „Ohne die Schutzgebiete wäre die ausufernde Bebauung schon lange nicht mehr zu verhindern gewesen“, gibt Sönke Andersen zu bedenken. Die größte Naturschutzorganisation der Insel tauscht sich viermal im Jahr mit anderen Sylter Vereinen wie der „Naturschutzgemeinschaft Sylt“ über anstehende Vorhaben aus.

Traditionspflege und Spracharbeit

Heimatmuseum und Altfriesisches Haus liegen, ebenso wie die Geschäftsstelle, in Keitum am Kliff. Auch der „Denghoog“ und die Kampener Vogelkoje zählen zu den von der *Foriining* getragenen musealen Einrichtungen. Die Museen werden jährlich von zehntausenden Gästen besucht.

Christel Fink sitzt im Heimatmuseum an der Kasse und beantwortet die Fragen der interessierten Besucher, die sie oft zu eigener Recherche angeregt haben. Trotzdem gibt es auch in ihrem sechsten Jahr immer noch Fragen, die sie nicht auf Anhieb beantworten kann: „Das ist ja gerade interessant.“ Einheimische verirren sich kaum in die Museen.

Fink erzählt von Jugendlichen, die vom Fehlen eines interaktiven Angebots im Museum enttäuscht sind. Es gebe eben „keine Knöpfe zum Drücken“. Stattdessen redliche Museumsarbeit ohne direkten Kontakt zu den Exponaten. Ein kleines Quiz mit 19 Fragen zu den gezeigten Stücken vom Alter des Finnwals bis zu den Sylter Trachten bietet ein wenig Animation. Dass das bei Weitem nicht ausreicht, um auch in der Zukunft Besucher ins Museum zu locken, weiß man in der *Foriining*. Darum wird sie die notwendige Restaurierung der Dächer beider Museen zum Anlass nehmen, deren Ge-



Der Dengoog ist ein Groß-Steingrab, das die Söl'ring Foriining betreut und pflegt.

staltung behutsam zu modernisieren. Über das Wie bestehen allerdings noch keine eindeutigen Vorstellungen.

Im Museum gibt es viele Bücher zur Sylter Geschichte, zu Natur und Brauchtum zu kaufen, auf Deutsch und einige Kinderbücher auch auf Friesisch. Einige wenige hat die *Söl'ring Foriining* selbst verlegt. Bücher auf Sylterfriesisch werden nur vereinzelt erstanden, vor allem von ehemaligen Syltern, die es in die Ferne verschlagen hat.

Für viele Radtouristen ist die 1767 errichtete Entenfanganlage, die so genannte Vogelkoje in Kampen, ein absolutes Muss bei der Erkundung der Insel. Kinder und Erwachsene können sich in diesem Freilichtmuseum auf einem ca. 700 Meter langen Weg ein eigenes Bild über den jahrhundertlang betriebenen Entenfang auf der Insel machen. Doch Holzgeländer, die Netze der Anlage, die beiden Kojenhäuser und nicht zuletzt die Aussichtsplattform, die einen traumhaften Blick aufs Watt ermöglicht, müssen erneuert werden. Vor zwanzig Jahren für die Besucher hergerichtet, ist jetzt eine Generalüberholung überfällig. Das kostet Geld. Geld, das überwiegend durch Spenden eingeworben wird. Aus-

schussvorsitzender Sönke Andresen hat darüber hinaus für das neue Teilstück des Deiches, der seit letztem Winter die Anlage vor Überflutungen schützen soll, die Anschaffung von Schafen angeregt, die den neuen Deich festigen und dessen Bewuchs kurz halten sollen. Damit wird der Kulturverein auch noch zum Tierhalter.

Während Bestand und Pflege der Museen nie infrage standen, war das Verhältnis zur Sylter Sprache in der *Foriining* nie einfach, obwohl ausdrücklich Vereinsziel und wegen des Namens von vielen auch mit der Arbeit insgesamt gleichgesetzt. Sylterfriesisch ist aber weder eine Voraussetzung für die Mitgliedschaft noch für die Anstellung im Verein. Dann käme die Vereinsarbeit auch zum Erliegen, denn weniger als jeder 30. Bewohner der Insel spricht überhaupt noch Sylterfriesisch. Im Laufe von hundert Jahren ist die Sprache, die 1898 noch von 85 % der Insulaner gesprochen wurde, fast vollständig verschwunden. Die *Söl'ring Foriining* konnte diese Entwicklung nicht aufhalten. Viele Erwachsene können darüber berichten, dass ihnen in der Schule der Gebrauch ihrer Muttersprache regelrecht verboten wurde. Hinzu kommt die teilweise ambivalente Haltung in der *Foriining* selbst:

So glaubte beispielsweise ihr erster Vorsitzender, der Pastor Friedrich Riewerts, getreu dem damaligen Kultur- und Modernitätsverständnis nicht an das Überleben dieser Kleinsprache.

In den Kindergärten in Archsum, Keitum, List, Hörnum-Rantum und Wenningstedt wird für einige Stunden in der Woche Friesisch gesprochen. Die Kinder sind mit Feuereifer dabei und versuchen sich ohne Hemmungen in einer Sprache, die sie kaum im Alltag hören. In Kampen wird nach dem Ausscheiden der bisherigen *Söl'ring*-Erzieherin, die von der *Söl'ring Foriining* bezahlt wurde, als zweite Sprache statt dessen Englisch gelehrt. Die Chancen für die Fortführung der Arbeit auf *Söl'ring* sind dort eher gering: Das vermeintlich universale Englisch hat die Heimatsprache wahrscheinlich dauerhaft verdrängt. Nach dem Kindergarten bieten einige Sylter-Grundschulen *Söl'ring*. Doch dann ist unweigerlich Schluss; Gymnasiasten lernen gar kein Friesisch.

Freiwilligkeit ist das Grundprinzip der *Söl'ring Foriining* bei der Sprachpflege. Sie bietet für Erwachsene Sprachkurse an, außerdem friesisches Singen und Theaterspielen mit „*Di Söl'ring Spölkis*“, die in Workshops ihre Darstellungen kontinuierlich optimieren. Anfang September 2006 richtet die „*Spölkis*“ dialektübergreifend für alle friesischen Theatergruppen ein Theaterseminar im Klappholttal aus. Aktive friesische Laienschauspieler kommen zusammen, um sich von Profis Tipps für zukünftige Inszenierungen



Foto: Karin Haug

Die *Söl'ring Foriining* ist auf Spenden angewiesen und sammelt sie vor allem in ihren Einrichtungen.

geben zu lassen. Damit wird der sprichwörtliche insulare Tunnelblick überwunden, der ansonsten mögliche Bündnispartner ignoriert.

Mitglieder

Die *Söl'ring Foriining* führt 1 400 Adressen, wobei sich dahinter hunderte Familien verbergen. Die Geschäftsstelle geht daher von ungefähr 2 000 Mitgliedern aus. Viele ehemalige Sylter bleiben ihrer Insel mittels ihrer Mitgliedschaft in der *Foriining* treu. Auf diese Weise ist die *Söl'ring Foriining* der schleswig-holsteinische Heimatverein mit dem größten Anteil ortsfremder Mitglieder; die Geschäftsstelle zählt etwa jedes zweite Mitglied dazu, das eine inselferne Adresse angibt. Dabei versteht sich die *Foriining* ausdrücklich als „Vertretung aller Sylter für Sylt“, wie der Vorstand in seinem Vorwort zur anlässlich des Vereinsjubiläums erschienenen Beilage der *Sylter Rundschau* betont.

Sylterfriesische Sprache und Traditionen wären ohne das Engagement der Mitglieder im Verein nicht mehr lebendig. Sichtbares Zeichen des Brauchtums sind die Trachten, die nicht nur anlässlich von Promi-Hochzeiten ins Bild gerückt, sondern auch bei insularen Festen stolz getragen werden. Der Verein versteht seine Trachtengruppen als Botschafter, die die Anliegen des Vereins transportieren. Gerade die liebevoll genähten Gewänder tragen ihm aber gleichzeitig den Vorwurf der Altbackenheit ein. Öffentlich nie geäußert, manifestiert sich dieses Vorurteil in Hänseleien von Mitschülern, die letztlich den Ausschlag gaben, dass sich die Jugendtrachtengruppe nach ihrem Auftritt im Mai aufgelöst hat. Während die Kinder mit großer Begeisterung die Trachtentradition fortsetzen und die Erwachsenen unter Leitung von Heidi Holst bundesweit ihre Auftritte planen oder zweimal im Winter zu bunten Nachmittagen eingeladen werden, gibt es seitdem keine Angebote für Jugendliche mehr. Wie bei vielen anderen langjährig bestehenden Vereinen auch, ist auf diese Weise ein Loch entstanden, das angesichts einer überalterten Mitgliederstruktur nicht unproblematisch ist.

Neue Mitglieder kommen kaum hinzu. Einen Schub bringen Brautpaare. Inzwischen haben sich über 100 Paare im Altfriesischen Haus oder im Heimatmuseum das Jawort gegeben.

Auch für die Kampe-
ner Vogelkoje ist die
Söl'ring Foriining
verantwortlich.



Foto: Söl'ring Foriining

Sie werden für drei Jahre Mitglied. Man setzt natürlich auf eine langfristige Bindung – auch an den Verein.

Vor einigen Jahren war eine Mitgliedskampagne erfolgreich: Alle Mitglieder wurden zur Mitgliederwerbung aufgerufen und es wurden sogar Preise ausgelobt. Der in Niebüll lebende Heimatkundler, Fotograf und Inselfreund Uwe Sönnichsen ist ein fleißiger Werber, der nach seinen Vorträgen zu den Sturmfluten schon viele Gäste von einer Mitgliedschaft überzeugen konnte. Diese Mitglieder sind aber „schwer zu halten“, wie man in der Geschäftsstelle weiß.

Die *Söl'ring Foriining* als Arbeitgeber

Die *Söl'ring Foriining* ist auf der Insel ein eher kleiner Arbeitgeber, der im Groß-Steingrab Denghoog eine, in den Museen zwei Teilzeitkräfte und darüber hinaus acht geringfügig Beschäftigte auf 400-Euro-Basis anstellt, die die erweiterten Öffnungszeiten der Museen gewährleisten. Die Vogelkoje wird von einem Haus- und Landschaftspfleger betreut sowie von einer Teilzeitkraft und einem Zivildienstleistenden. Ehrenamtliche Gebietsbetreuer schauen in den Landschafts- und Naturschutzgebieten nach

dem Rechten. Sie kontrollieren Wege und Stege sowie die Einhaltung der Betretungsverbote.

Rekrutierungsprobleme gab es auf der Insel, auf der immer qualifizierte Leute gesucht werden, „noch nie“, sagt Kunsthistorikerin Dr. Maria-Gesine Thies, die zusammen mit Sönke Brodersen die Geschäftsstelle führt. Das liegt auch an der abwechslungsreichen Aufgabe, die der Verein bietet.

Gratwanderung

In ihrer täglichen Arbeit stellt sich die *Söl'ring Foriining* dem Spagat zwischen der Bewahrung des Bestehenden und der Förderung von Neuem. Die rohstoffarme Insel ist abhängig von einem funktionierenden Fremdenverkehr, der auch die Arbeit des Vereins letztlich mitfinanziert. Zuzug und Neubauten verändern aber rasant das Gepräge der Insel. Für den Vorsitzenden Jörg Hinrichsen ist klar: „Es gibt auf Sylt keinen anderen Weg, als beides miteinander zu verbinden“, wie er in seinem Vortrag anlässlich des Jubiläumsjahrs sagte.

Die Marschrouten: Massive Eingriffe lehnt die *Foriining* ab. Großprojekte kommen nicht in Frage, weder die Seebrücke in Westerland noch

das „TUI-Dorf“ in Rantum oder der *Offshore*-Wind-Park „Butendiek“. Kritik an diesen Vorhaben äußert der Verein entweder in Stellungnahmen oder über seine Pressearbeit. Die Rolle als Mahner, Frühwarnsystem und Projektverhinderer zur Erhaltung des Inselcharakters droht in der öffentlichen Wahrnehmung aber die gestalterischen Aktivitäten der *Söl'ring Foriining*, die vor allem im Bereich des Naturschutzes liegen, zu verdrängen.

Ausschussvorsitzender Sönke Andersen begrüßt auf Befragen neue Investitionen, aber: „Wir dürfen es nicht übertreiben.“ Darüber, wo die Vernunft endet und die Übertreibung beginnt, kann man sich trefflich streiten. Lebhaftige Diskussionen sind daher in der *Foriining* gang und gäbe.

Die Gratwanderung zwischen Tradition und Wandel versucht die *Söl'ring Foriining* durch die Einbindung der politischen Akteure zu meistern. Die Sylter Gemeinden entsenden Delegierte in den Verwaltungsrat und sind auf diese Weise in die Vereinsarbeit einbezogen. Der Rat wacht laut Satzung nicht nur über die „Vereinszwecke“, sondern auch über die Finanzen. Darüber hinaus sind es die Gemeinden, denen die von der *Foriining* betreuten Grundstücke überwiegend gehören, und sie gewährleisten gleichzeitig die Finanzierung des Vereins.

Eine Vereinsmitgliedschaft ist für Kommunalpolitiker trotz dieser Verflechtung nicht selbstverständlich. Als die *Söl'ring Foriining* nach der letzten Kommunalwahl alle neu gewählten Gemeindevertreter zur persönlichen Mitgliedschaft einlud, gab es lediglich drei Neueintritte.

Der Verwaltungsrat hat sich ausgerechnet im Jubiläumsjahr mit Vorschlägen für eine neue Struktur zu Wort gemeldet: Ausgehend von einer neuen Finanzierung – die *Söl'ring Foriining* soll mit jeweils zwei Cent pro Übernachtung an der Kurabgabe aller Gemeinden partizipieren – fordern die Gemeinden im Gegenzug eine Professionalisierung der Vereinsarbeit. Ein hauptamtlicher Geschäftsführer soll den verschlankten Vorstand mit lediglich einem Vorsitzenden statt der bisher drei unterstützen. Die Gemeinden wünschen sich ganz offensichtlich einen gleichberechtigten Ansprechpartner mit entsprechenden Kompetenzen. So wird jedenfalls Wenningstedts Gemeindevertreter Jörg-Eric Zarth in der *Sylter Rundschau* zitiert: „Es muss klar erkennbar sein, dass dieses Geld auch gewinnbringend eingesetzt wird.“ Noch ist die Idee nicht entscheidungsreif, denn im Sommer wurden Stimmen gegen diese einseitige Finanzierung laut. Durch die finanzielle Unterstützung der *Söl'ring Foriining* über die Kurabgabe,



Dr. Maria-Gesine Thies und Sönke Brodersen sind die Ansprechpartner in der Geschäftsstelle des Vereins.

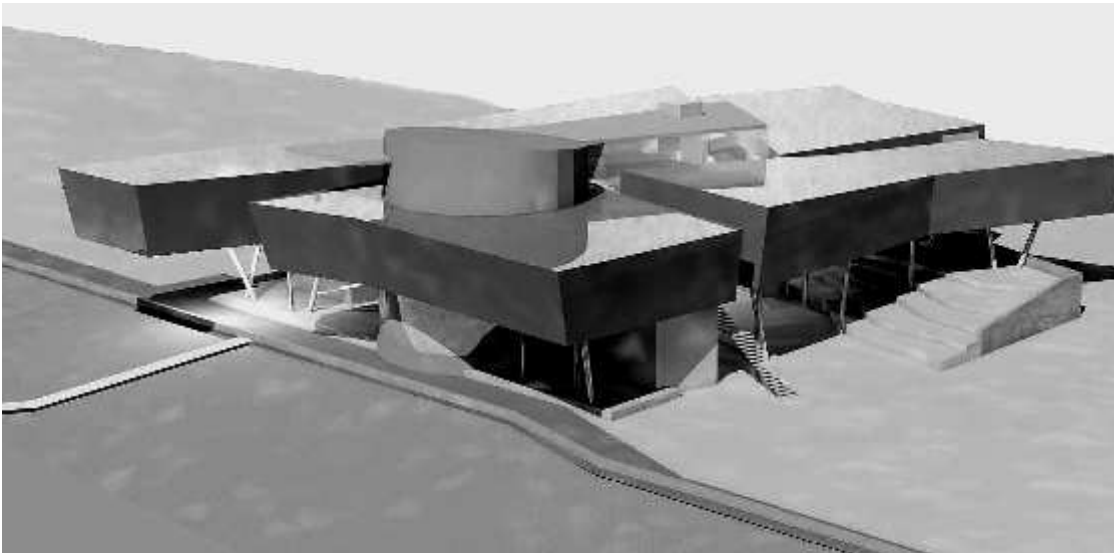


Abbildung: MUEZ

Im MUEZ in List sollen naturkundliche Zusammenhänge spannend erklärt werden; hier eine Skizze des geplanten Zentrums.

so hieß es, kämen auch andere Vereine auf den Geschmack und würden Ansprüche anmelden. Damit wird Sylts einzigem Heimatverein von seinen Kritikern offensichtlich seine Einzigartigkeit abgesprochen..

Drei Aktivitätenbündel

Wie lebt es sich also mit der Aufgabenteilung von Naturschutz, Traditionspflege und Küstenschutz? Die Öffentlichkeit tut sich zunehmend schwer, die drei Aktivitätenbündel einem einzigen Verein zuzuordnen. Die Medien neigen dazu, den Teil für das Ganze zu nehmen: In der Regel sind es die Trachten, die allerdings nur einen Bruchteil der bunten Vereinsarbeit ausmachen.

Der Verein selbst hat nicht die Ressourcen, dem entgegenzusteuern. Er verfügt zwar über eine Geschäftsstelle, deren Mitarbeiter sich selbst als „Radnabe“ verstehen. Diese wird aber nicht kontinuierlich mit Informationen von draußen versorgt. Die Selbstständigkeit der Ausschüsse ist einerseits ihre Stärke, weil sie flexibel reagieren können, andererseits könnte sie Zentrifugalkräfte in Gang setzen. Ein Verein, der sich auf die Fahnen geschrieben hat, die Interessen „aller Sylter“ zu vertreten, stößt mit einem ehrenamtlichen Vorstand schnell an seine Grenzen. Allein die interne Koordinierung ist eine aufwendige Aufgabe. Wer im Sommer aus verständlichen

Gründen überhaupt keine Zeit hat, muss Entscheidungen zwangsläufig anderen überlassen.

Die *Söl'ring Foriining* hat sich trotz aller Probleme auf der Insel etabliert, wie nicht zuletzt die atemberaubende Präsenz fast aller Inselvereine beim Jubiläumsfestakt zeigte. Die lokale Presse nimmt die Meinungsäußerungen auf, gewährt der *Söl'ring Foriining* also einen Zugang zur Öffentlichkeit. Die *Foriining* wünscht sich allerdings noch mehr Echo auf ihre zahlreichen Aktivitäten. Darüber hinaus bestehen gute Kontakte zur Kieler Staatskanzlei, auch wenn Politiker sich nicht so häufig wie gehofft mit einer „Halbtagsstour“ auf die Insel begeben.

Vor allem aber im Naturschutz ist die *Söl'ring Foriining* ein zentraler und wichtiger Akteur, wie nicht zuletzt das Engagement des Vereins beim Erlebniszentrum in List zeigt, wo er zusammen mit NABU und Alfred-Wegener-Institut zu den ausführenden Partnern gehört. Im zukünftigen „Maritimen Umwelt- und Erlebniszentrum – MUEZ“ werden die Arbeit der *Söl'ring Foriining* und ihre Ideen zum Küstenschutz einer großen Öffentlichkeit präsentiert. Vielleicht liegt in diesem Bereich eher ihre Zukunft.

Dr. Karin Haug ist promovierte Sozialwissenschaftlerin und arbeitet in Flensburg als freiberufliche Journalistin. (Adresse: Am Burgfried 6, 24939 Flensburg.)

Albert Panten:

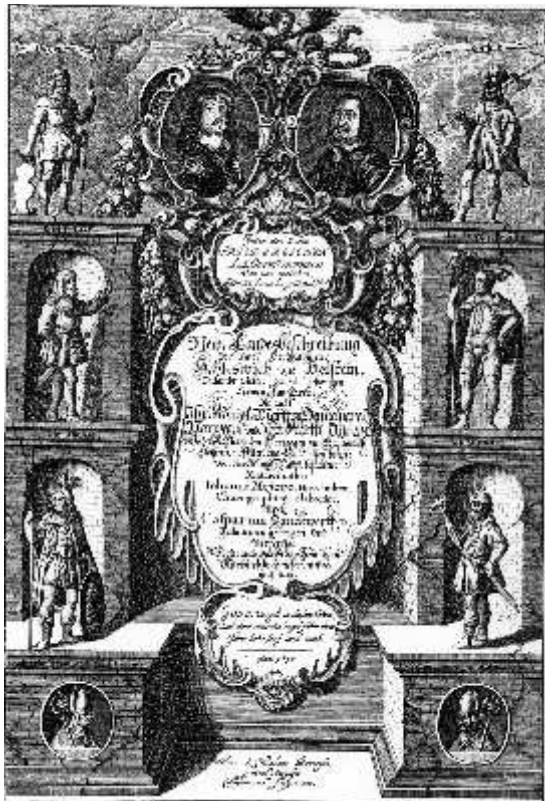
Niemand kennt sein Grab, doch jeder seine Karten

Kartograph Johannes Mejer - geboren 1606



Geschichtsforschung und Heimatkunde in Nordfriesland und Schleswig-Holstein führt alsbald zu den Karten von Johannes Mejer. Wertvolle Quellen zur Gestalt des Landes im 17. Jahrhundert, ist ihr Anblick auch ein ästhetischer Genuss. Aus Anlass der 400. Wiederkehr von Mejers Geburtstag würdigt Albert Panten dessen Leben und Wirken.

Am 12. Oktober 1606 wurde in Husum Johannes Mejer als ältester Sohn des gleichnamigen Diakons und dessen Ehefrau Elisabeth getauft. Nach dem Tode des Vaters wuchs Johannes bei seinem Onkel auf. Dieser war Hardsvogt der



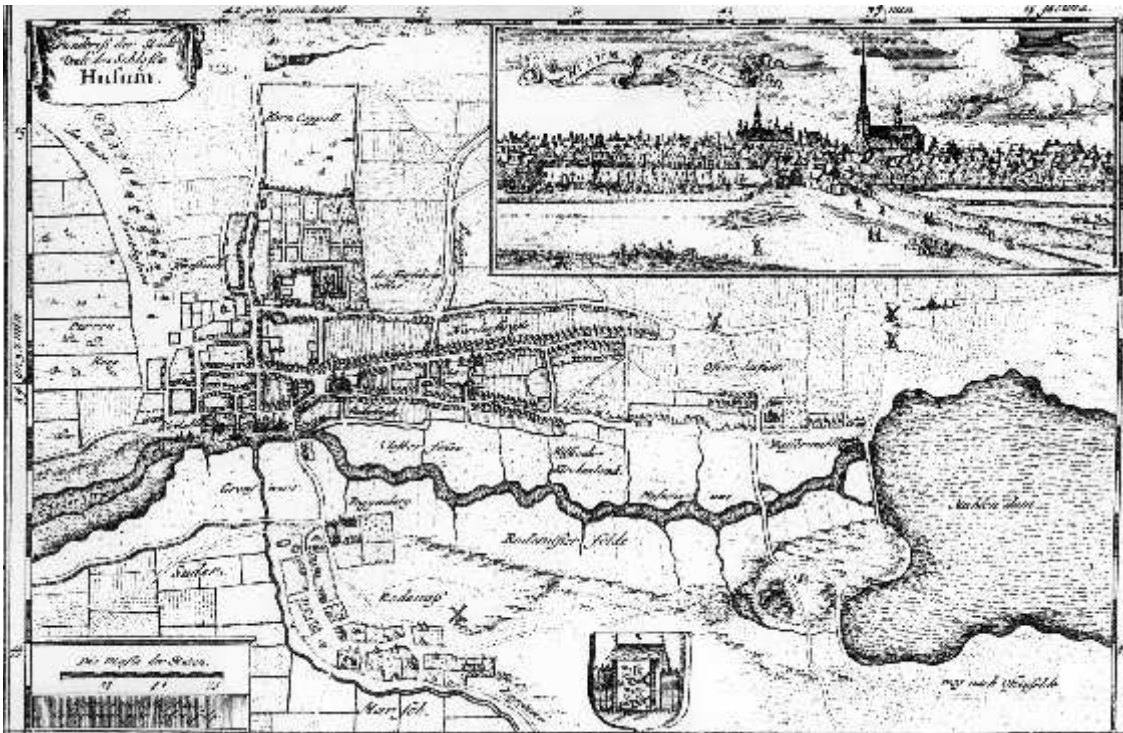
Titelblatt der „Neuen Landesbeschreibung“ von Caspar Danckwerth, zu der Johannes Mejer seine berühmten Karten lieferte

Kropfer Harde; durch Vermittlung eines anderen Onkels, dem Pastor an der Petrikirche in Kopenhagen Bernhard Meyer, konnte der begabte Junge an der dortigen Universität studieren.

1630 begegnen wir ihm wieder in Husum, wo er in Titus Axen einen Gönner fand, der ihn mit dem Abschreiben älterer nordfriesischer Chroniken beschäftigte. Der Abschrift von Iven Knutzens Werk über die Südermarsch (1588) fügte er in jenem Jahr eine Karte eben dieses Gebiets bei. Durch die Lektüre angeregt, versuchte er sich in einer spekulativen Karte der Lundenbergharde im Jahre 1300, die 1636 entstand.

Einer Abschrift der Beschreibung Nordstrands von Pastor Johannes Petreus (1597) fügte er eine Kopie von dessen Darstellung der Insel hinzu. Bei der Abschrift der „Annales Strandenses“ machte er Bekanntschaft mit der Rungholtsage, die zusammen mit teils 1634 gedruckten, teils handschriftlichen Listen von untergegangenen Dörfern zur Herstellung der historisierenden Karten Nordfrieslands führte. Insbesondere muss hier die Karte von Rungholt erwähnt werden, die er 1636 abfasste. Diese war Vorbild für eine unbeholfene Nachzeichnung durch Peter Sax, der seine Werke Titus Axen zur Begutachtung überlassen hatte.

Seine Beschreibung Eiderstedts wurde 1638 von Johannes Mejer („Geometr. Studiosus“) abgeschrieben, mit Karten Eiderstedts, von ganz Nordfriesland und einer Karte der Dreilande zum Jahre 1000 versehen, und dem Herzog geschenkt (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 235 Gud. Cat.). 1635 lieferte er



Husum in der Mitte des 17. Jahrhunderts, dargestellt von Johannes Mejer

Karten an den Gottorfer Hof, seit 1639 vermaß er das Amt Apenrade mit kleinräumigen Aufnahmen der einzelnen Dörfer. Nach dem Ende dieser Arbeit begab er sich in das Amt Gottorf mit der Absicht, dort ähnlich vorzugehen, doch reichte es nur zur Aufnahme der Schlei mit den Heringszäunen. Ein Vermessungsprotokoll über den Verlauf des Danewerks im Jahre 1641 wurde erst vor Kurzem wieder entdeckt. Ein Jahr später kartierte er die Rettungsmaßnahmen in der Lundenbergharde.

Nachdem Mejer 1645 vom Herzog, zwei Jahre später vom König zum Hofmathematiker ernannt worden war, gelang es ihm, die Herzogtümer zu kartieren. Die Ergebnisse erschienen 1652 in der Landesbeschreibung der Herzogtümer, ein Werk, das vom Husumer Bürgermeister Caspar Danckwerth initiiert und durchgeführt wurde, für Mejer jedoch nur Streit und keinen Verdienst abwarf.

Bis 1658 kartierte er das ganze dänische Reich, erhielt aber wegen der Misswirtschaft des dänischen Hofes kaum Gehalt und lebte in Armut. Die Druckplatten gelangten ohne sein Zutun nach Amsterdam, fanden 1662 Verwendung im Großen Atlas von Johannes Bleau und verbrann-

ten 1672 in dessen Offizin. Zwei Jahre später, am 10. Juni 1674, starb Johannes Mejer in Husum. Niemand kennt sein Grab, doch jeder seine Karten.



Mejers Karten gehören sicherlich zu den meistgedruckten Abbildungen des 17. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein, besonders die vom Rungholtzgebiet.

Ada Bieber:

Eine phantastische Geburtstagsfeier *iip Lun*

Erinnerung an James Krüss

Der gebürtige Helgoländer und international anerkannte Kinderbuchautor James Krüss (1926-1997) wäre am 31. Mai dieses Jahres 80 Jahre alt geworden. Anlässlich dieses Geburtstags wurde zu einer Feier auf seine Heimatinsel eingeladen.

Viele Freunde und Interessierte begaben sich auf die für diese Jahreszeit ungewöhnlich stürmische Nordsee, viele mussten mit der Seekrankheit kämpfen, aber alle kamen wohlbehalten und voller Vorfreude auf der Hochseeinsel an. Galt es in diesem Frühjahr doch, nicht nur den 80. Geburtstag, sondern auch den bereits begonnenen Bau eines kleinen James-Krüss-Museums auf Helgoland zu feiern. Auf dem Unterland entsteht ein kleiner Museumshof aus nachgebauten Hummerbuden, von denen zwei für ein Krüss-Museum zur Verfügung stehen sollen. Bald wird also nicht nur in München, in der Internationalen Jugendbibliothek, sondern auch auf Helgoland ein Museum zu Ehren des Autors zu finden sein. Das ist sehr erfreulich und trägt zu seiner Präsenz im nordfriesischen Sprachgebiet bei. Zur endgültigen Fertigstellung werden jedoch noch weitere finanzielle

Mittel benötigt. Die Eröffnung der Dauerausstellung ist daher für das kommende Frühjahr geplant, so dass dann wieder alle Krüss-Freunde einen guten Grund für einen Inselbesuch haben dürften.

Neben Familienmitgliedern, Freunden und Weggefährten – darunter Literaturwissenschaftler, Illustratoren und Verleger – kamen vor allem Krüss-begeisterte Kinder auf die Insel. Ganze Klassen von Grundschulen, die nach Krüss benannt sind – vom Festland aus Buxtehude, Barmstedt, Potsdam und Waldgassen, ebenso von der Helgoländer James-Krüss-Schule –, waren nicht nur als Zuschauer, sondern vor allem auch als Akteure bei den Feierlichkeiten dabei. Der vielgestaltige und kreative Umgang mit dem Werk von James Krüss und die damit einhergehende Freude standen bei allen Darbietungen der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund. Es wurden diverse Ausdrucksformen wie Zeichnen, Musizieren, Vorlesen, Gedichtaufsagen und selbstständiges Erzählen genutzt, um die phantastische Welt aus Krüss' Büchern an diesem Tag für alle sichtbar werden zu lassen. Sogar szenische Interpretationen von Prosatexten und Gedichten führten die Schülerinnen und Schüler auf, u. a. auf Plattdeutsch „*Dat Stück vun Heen und at Ei*“.

Die in James Krüss' Werk oft thematisierte Sprachenvielfalt kam in der Lesung der Erzählung „*Die Sprechmaschine*“ durch den Schauspieler Friedhelm Ptok zur Geltung, zu der Zeichnungen des Illustrators Jens Rassmus gezeigt wurden. In dieser Geschichte spielt neben Welt-, Klein-



James Krüss

Foto: Sammlung Nordfriesik Institut

und sogar Tiersprachen auch das Helgoländer Friesisch eine Rolle. An dieser Erzählung lässt sich zeigen, dass Krüss seine Muttersprache in seinen Erzählungen immer wieder thematisierte, wohl auch, um das Bewusstsein für das Friesische als Minderheitensprache zu schärfen sowie auf einen aus seiner Sicht notwendigen Pluralismus von Sprachen und Kulturen zu verweisen. Auch die Helgoländer Grundschüler trugen zum Thema Sprachenvielfalt bei, indem sie den vierten Streich aus „*Max und Moritz*“ in einer Übersetzung von James Krüss auf *Halunder* vortrugen. Somit konnte glücklicherweise auch ein Teil des friesischsprachigen Werks des Autors in die Darbietungen einbezogen werden. Gleichzeitig konnte man einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten von Friesischunterricht in der Schule bekommen. Für die nicht-friesischsprachigen Besucher wurden die vorgetragenen Strophen durch großformatige Bilder verständlich, so dass jeder der Handlung folgen konnte. Offenbar waren aber auch viele Helgoländer gekommen, um die muttersprachliche Darbietung genießen zu können. Im Anschluss

entwickelten sich unter den Gästen Gespräche über das Friesische und dessen Wichtigkeit für die Inselbewohner.

Viele Programmpunkte liefen zur gleichen Zeit an unterschiedlichen Orten des Unterlandes. Nur wenige Zuhörer fanden daher den Weg zu den Lesungen von Christine Jensen und Wiglaf Droste in einer Hummerbude am Hafen, einem typisch „Krüss’schen“ Ort. Dort fühlte man sich versetzt in das Buch „*Mein Urgroßvater und ich*“, in dem sich der „kleine und der große Boy“ ebenfalls in einer *Tiinerbude* Geschichten und Gedichten zuwenden. Passenderweise wurden denn auch aus diesem Buch die auf Helgoland spielenden Geschichten „Der hinkende Johann“ und „Die Spitznamen des Herrn Singer“ vorgelesen.

Der abendliche Festakt fand in der Nordseehalle der Insel statt und wurde zu einem vergnüglichen Beisammensein, bei dem die nach wie vor anwesenden Kinder und das erwachsene



Foto: Ada Bieber

Zwei Hummerbuden auf dem Unterland sollen das James-Krüss-Museum beherbergen.

Publikum durch musikalische Darbietungen von Verena Gass, Axel Pätz, Christine Jensen und Hans-Georg Spiegel sowie durch weitere Lesungen bestens unterhalten wurden. Im Zentrum standen nun allerdings Geschichten *über* James Krüss.

Den Auftakt zur Veranstaltung bildeten die Begrüßungsreden von Kirsten Rickmers-Liebau, der Vorsitzenden der Krüss’schen Erbengemeinschaft, und von Insel-Bürgermeister Frank Botter. Anschließend zeigte Prof. Dr. Klaus Doderer, langjähriger Freund und Weggefährte von James Krüss, von Anekdoten untermalt den breiten Wirkungsbereich des Autors auf. Seinen Vortrag „80 auf den Tag genau“ gliederte Doderer „in Anbetracht der Tatsache, dass James Krüss viel von wohlgeordneten Reden hielt“, in vier Abschnitte. Dabei wurde deutlich, dass dieser sich nicht nur mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigte. So wurde dem Publikum James



Foto: Ada Bieber

Unter Anleitung ihrer Lehrerin Bettina Koehn (stehend ganz links) tragen Helgoländer Schulkinder „Max und Moritz“ in der Übersetzung von James Krüss vor.

Krüss als „reimversessener Wortakrobat“, als Sprachforscher und Sprachkritiker, als politisch wacher Bürger und als „lebensphilosophischer Zweifler“ näher gebracht.

Anschließend berichtete Silke Weitendorf, Tochter der Verlegerin Heidi Oetinger und Geschäftsführerin des Verlags Friedrich Oetinger, über die schriftstellerischen Anfänge bis hin zu den großen Erfolgen von Krüss bei diesem Verlag. Dr. Barbara Scharioth, Direktorin der Internationalen Jugendbibliothek in München, erfreute das Publikum mit ihrem „Versuch über die Möwe“, in dem sie den Möwen im Krüss'schen Werk nachspürte.

Im Anschluss skizzierten die Illustratoren der zurzeit im Handel erhältlichen Krüss-Bücher – anwesend waren Jens Rasmus, Stefanie Scharnberg, Jutta Bauer, Ole Könnecke und Sabine Wilharm – gemeinsam Bilder zu der Geschichte „Hans im Netz“, gelesen von Friedhelm Ptok. Bei dieser Performance entstanden sehenswerte Bilder, die nun vom Museum der Insel verkauft werden sollen. Zum Abschluss des Festaktes

las Wiglaf Droste die verschmitzt sozialkritisch gemeinte „Geschichte von den hart gekochten Eiern“ aus dem Buch „Mein Urgroßvater, die Helden und ich“.

Die Feier zum 80. Geburtstag von James Krüss war fraglos ein gelungenes Fest wohl ganz im Sinne des Autors. Aufgrund des vielgestaltigen Angebotes und des regen Austausches über den berühmten Sohn der Insel dürften die Erwartungen aller kleinen und großen Besucher erfüllt oder sogar übertroffen worden sein. Vor allem aber konnten die Schulkinder voll und ganz in die literarische Welt des Autors eintauchen, und das an dem Ort, der immer wieder in seinen Büchern auftaucht – auf der Insel Helgoland.

Ada Bieber ist gelernte Verlagskauffrau, studiert in Flensburg unter anderem Friesisch und befasst sich mit einer Forschungsarbeit zu James Krüss. Im Nordfriesischen Jahrbuch 2006 wird ihr Aufsatz „Iip Lun‘ oder Inseln im Leben und Wirken des Helgoländer Autors James Krüss“ erste Ergebnisse darbieten. (Adresse: Vogtstr. 32, 24937 Flensburg.)

Ferteel iinjsen!

Gemeinsam mit dem *Nordfriisk Instituut* sowie der Nord-Ostsee Sparkasse und der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt sucht die NDR 1 Welle Nord die besten Kurzgeschichten in nordfriesischer Sprache.

Schreiben Sie eine Geschichte in *Fering, Fräisch, Fräsch, Freesch, Freesk, Halunder, Öömrang* oder *Sölring*.

Das Mitmachen lohnt sich – nicht nur wegen der Preise im Wert von mehr als 1 500 Euro.

Das Thema lautet in diesem Jahr:

Besäk

Schicken Sie Ihre Geschichte an:

NDR 1 Welle Nord, Stichwort: Ferteel iinjsen!
Postfach 3452, 24033 Kiel.

Die fünf Sieergeschichten werden präsentiert am:
Sonnabend, 25. November 2006, 14.00 Uhr
in der Niebüller Stadthalle.

Teilnahmebedingungen:

Jeder kann mitmachen.

Ausgenommen sind Mitarbeiter des NDR, des *Nordfriisk Instituut*, der Sparkassen sowie Mitglieder der Jury. Jeder Teilnehmer darf nur eine Kurzgeschichte (kein Gedicht) zum Wettbewerb einreichen.

Sie darf noch nicht veröffentlicht sein.

Das Manuskript darf nicht länger sein als zwei Seiten (normale Maschinenschrift). Es verbleibt beim NDR.

Die Geschichte muss in nordfriesischer Sprache (alle Formen des Nordfriesischen sind möglich) geschrieben sein und das Thema *Besäk* betreffen.

Die Teilnehmer geben den Veranstaltern das Recht zur kostenlosen Veröffentlichung der Beiträge in Druck, Bild und Wort und zur redaktionellen Bearbeitung.

Über die Prämierung entscheidet die von den Veranstaltern eingesetzte Jury.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss ist der 27. Oktober 2006.

Weitere Informationen unter www.wellenord.de

Bücher / CDs

Föhrer Lebensläufe

Für das 300-jährige Fleckensjubiläum von Wyk auf Föhr stöberte eine promovierte Historikerin in Archiven und interviewte Menschen, um „das Leben von Männern und Frauen festzuhalten, die zu einem Stück Inselgeschichte“ geworden sind. Als Ergebnis liegt nun ein Taschenbuch vor:

Karin de la Roi-Frey: Sturmvögel – Lebenswege auf Föhr. 191 S. 10,90 Euro. Neumünster 2006.

Es ist offensichtlich das Anliegen der Autorin, einigen bislang in der Geschichtsschreibung zu kurz gekommenen Persönlichkeiten der nordfriesischen Insel ein Denkmal zu setzen. Doch kommen auch prominentere Föhrer – fast durchweg Seefahrer – nicht zu kurz. Man muss dafür nur das Personenverzeichnis bemühen, um ihren Verstecken auf die Schliche zu kommen. So verbirgt sich in dem Kapitel über Kapitän Martin Peter Jensen, dem „Champagner-Kapitän“, die mindestens ebenso spannende Lebensgeschichte des 1840 ausgewanderten späteren Weinhändlers Jann Hinrich Andersen aus Oevenum. Obwohl sich das Unternehmen nicht mehr in Familienhand befindet, gehört „Andresen Porto“ bis heute zu einer der ersten Adressen für guten Weingeschmack mit Niederlassungen in aller Welt.

Das Kapitel „Gundalena Sloman“ beinhaltet im Wesentlichen die Lebensgeschichte des Kommandeurs und großen Navigators Hinrich Braren, dessen Tochter Gundalena war, sowie einen kleinen Abriss über die Hamburger Reederei Sloman, deren Spross Robert, englischer Konsul seines Zeichens, sie heiratete. Dass dieses Kapitel seiner

Frau gewidmet wurde, ist einigermaßen verblüffend. Das Buch handelt aber auch von wirklich bedeutenden Föhler Frauen, wie etwa Ancke Knudts, die nach dem Tod ihres Mannes als reichste Frau in Wyk galt. „Knut T. Paulsen Wittwe“ hatte in der Aktionärsversammlung des Wyker Seebads Sitz und Stimme. Bedeutend war auch die Leistung von Caroline Hammer. Die Schwester des dänischen Zollinspektors in Wyk und Oberbefehlshabers der Westküstenflotte im deutsch-dänischen Krieg 1864 war die erste Frau unter den Fotografen in Schleswig-Holstein und gilt als Pionierin in der Geschichte der Föhler Inselfotografie.

Die Lebensläufe sind spannend zu lesen, auch wenn manche Kapitelüberschriften etwas in die Irre führen. Im letzten Kapitel über die „Vatertochter“ Ellavon Wilamowitz-Moellendorf, die eigentlich nur gern verreiste, „eine schöne Frau“ war und „gut zu feiern“ wusste, stehen Ehemann und biologischer Erzeuger im Mittelpunkt. Geschichte versteht es die Autorin, die wesentlichen und wichtigen Aspekte der Föhler Geschichte in die Biografien einfließen zu lassen. Schade nur, dass reichlich – überwiegend formale – Fehler das Lesevergnügen beeinträchtigen. Wirklich ärgerlich sind vermeidbare sachliche Ungenauigkeiten. So wuchs z. B. die Hallig Langeneß im 19. und nicht im 20. Jahrhundert zusammen und der berühmte französische Marinemaler heißt Antoine und nicht Ernest Roux. Verwirrend ist der Hinweis, dass Wilhelmine, eine Enkelin des Bade-Aktionärs Landgraf Karl von Hessen-Kassel, Namensgeberin des Wyker Seebads geworden sei. Das Verwandtschaftsverhältnis ist richtig recherchiert, doch wurde Wilhelmine in ihrer Eigenschaft als Tochter des dänischen Königs Friedrich VI. zur Namensgeberin, der nach der großen Sturmflut von 1825 die Schäden auf der Insel besichtigte und helfend einschritt.

Harry Kunz

Die Töchter von Friedrichsholm

Die Eiderstedter Schriftstellerin Thusnelda Kühl beschreibt in ihren Romanen insbesondere das Leben der Frauen auf dem Land zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Jahre 1912 erschien ein Buch von ihr, in dem das Schicksal zweier Schwestern beschrieben wird. Anhand dessen arbeitet sie die beiden denkbaren weiblichen Wege in jener Zeit gewissermaßen idealtypisch heraus. Die Thusnelda-Kühl-Gesellschaft legte den Band neu vor:

Thusnelda Kühl: Die Töchter von Friedrichsholm. Roman. 182 S. 12,00 Euro. Verlag Thusnelda-Kühl-Gesellschaft, Hamburg 2004.

Urs und Ragna, die Töchter von Martha und Lö Winnert – die Familie ist auf dem Hof Friedrichsholm irgendwo zwischen Eider, Treene und Sorge zu Hause –, beginnen ihren Lebensweg als aufgeweckte Mädchen. Als bald aber zeigen sich die Zwänge, denen die Frauen in der Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg – wie es schien unausweichlich – ausgeliefert waren. Einen anderen Weg einzuschlagen, als zu heiraten und Mutter zu werden, war mit größten Hindernissen und Risiken behaftet. Die ältere der beiden, Urs, führt denn auch lieber eine unerfüllte Ehe, als sich zu emanzipieren. Die jüngere, Ragna, hingegen wählt die Freiheit und damit auch die soziale Isolation.

Mit dieser Figur dürfte sich die Autorin am ehesten identifiziert haben, wenn sie selbst auch letztlich ihrem Jugendtraum, der Schriftstellerei, entsagte. Das bemerkt der Klagenfurter Soziologe Prof. Dr. Arno Bammé in seiner Einleitung. Er hat sich insbesondere mit den Schriftstellerinnen in Nordfriesland am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts befasst, die den damaligen Alltag mit seinen Konflikten literarisch bearbeitet haben.

Die Thusnelda-Kühl-Gesellschaft hat verdienstvollerweise bereits eine ganze Reihe von Werken der Schriftstellerin neu zugänglich gemacht. „Die Töchter von Friedrichsholm“ stellt sich würdig in diese Reihe.

Fiete Pingel

Fiede Kays bekannteste Lieder

„Fiede Kay war für mich der wahrhaftigste Folkloresänger Deutschlands.“ So beschreibt Knut Kiese Wetter den 2005 verstorbenen Sänger und Liedermacher aus Bredstedt. Unzählige Lieder hat Kiese Wetter für ihn produziert, die jetzt neu herausgegeben wurden: *Knut Kiese Wetter (Hrsg.): Fiede Kay singt seine bekanntesten Lieder. Vier CDs mit Booklet. 19,90 Euro. membran international, Pforzheim 2006.*

Eindrucksvoll und sehr persönlich beschreibt Kiese Wetter im Booklet den Lebensweg seines langjährigen Freundes. Unterschiedliche Projekte haben sie zusammen erarbeitet. So vertonten sie zum Beispiel viele hochdeutsche und plattdeutsche Nachdichtungen des schwedischen Sängers und Dichters Carl Michael Bellman, etwa von Hein Hoop. Auch Hermann Löns wird in dieser Sammlung gefühlvoll von Fiede Kay interpretiert. Natürlich kommen auch die berühmtesten Volkslieder, wie „Dat du mien Levste büst“ oder „Dat Leed vun Lütt Matten“ nicht zu kurz. Wer Fiede Kay persönlich kannte, durfte ihn sicherlich das eine oder andere Mal in seiner Gaststätte nicht nur als Kröger erleben, sondern auch, wenn er zur späteren Stunde die „Quetschkommode“ in die Arme nahm und mit „Drees, de Wunnerdraken“ sein Publikum begeisterte. Auf allen vier CDs spielen immer wieder folkloretypische Instrumente eine große Rolle, die den Stil der Volksmusik, egal in welcher Sprache, widerspiegeln.

Astrid Karstensen

Wasserversorgung Drei Harden

Über den Kampf der Nordfriesen gegen das Wasser ist schon viel geschrieben worden, dagegen kaum etwas über den hieraus folgenden Kampf um das Wasser. Die endgültige Regelung der alljährlich in den nordfriesischen Marschen anzutreffenden Überschwemmungen aufgrund mangelhafter Entwässerung hatte mit dem Bau von Schöpfwerken nämlich einen bisweilen empfindlichen Trinkwassermangel zur Folge, der in dem noch unvergessenen Dürresommer 1959 die Marschengebiete um ein Haar unbewohnbar gemacht hätte. Seit 50 Jahren existiert eine zentrale Trinkwasserversorgung, deren Geschichte nun hier für die Nachwelt festgehalten worden ist.

Brigitta Seidel: 50 Jahre Wasserversorgung Drei Harden. 1955-2005. Herausgegeben vom Zweckverband Wasserversorgung Drei Harden. 144 S. 6,90 Euro. Selbstverlag, Niebüll 2005. Die Bearbeiterin konnte aus der reichhaltigen Sammlung des ehemaligen Verbandsingenieurs Carl Thomas Carstensen, Niebüll, schöpfen und hat in Rekordzeit ein informatives und gut lesbares Werk zustande gebracht. Beeindruckend ist, wie sparsam damals (1955) mit öffentlichen Geldern gewirtschaftet wurde: Eine feierliche Grundsteinlegung entfiel auf Wunsch des Kieler Ministeriums, und zur endgültigen Einweihung des Karlumer Wasserwerkes im Beisein von Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel gab es Würstchen mit Kartoffelsalat. Ob die Ehefrauen daran teilnehmen dürften, war zuvor eingehend im Vorstand debattiert worden.

Allen Widerständen zum Trotz ist hier eine segensreiche Einrichtung geschaffen worden. Das „Wasser aus der Wand“ hat in Nordfriesland das Leben der Bewohner in vielerlei Hinsicht verändert; gut, dass die vorliegende Jubiläumsschrift erschienen ist. *Sönnich Volquardsen*

Friesisch rockt gewaltig

Es ist ein gewagtes Projekt, zu dem sich die Hamburger Band um Sängerin Anna Meyer entschlossen hat: populäre Musik mit nordfriesischer Sprache zu kombinieren:

Lembek: Hoker as een telk Anne-marleen? CD. 10,00 Euro. Herausgegeben von der Friisk Foriining, Aasterbeergem/Ost-Bargum, NF.

Doch das Wagnis hat sich gelohnt. *Lembek* zeigen auf ihrem im März erschienenen Debut-Album eindrucksvoll, dass sich Friesland und Stromgitarren keineswegs fremd sind. Mein hochdeutsches Ohr erinnert die Singsprache Friesisch an skandinavische Rockbands. Immer wieder meint man Fetzen zu verstehen. Leider hilft aber das Booklet dem Nicht-Friesen auch nicht weiter. So bleibt der Gesang mehr Instrument als Bedeutungsgeber. Was jedoch kein Nachteil ist, zumal die einzelnen Stücke auch ohne Textverständnis zu überzeugen verstehen, vor allem durch Annas fantastische Stimme.

Die Lieder wurden ausnahmslos von den Bandmitgliedern getextet und komponiert. In der klassischen Rockformation liefert *Lembek* eine Fülle kreativer Rhythmen. Überzeugen kann auch die ausgezeichnete Abmischung, die für einen klaren, durchsichtigen Sound sorgt.

Obwohl das Album als Gesamtkunstwerk konzipiert wurde, sticht Track 2 besonders hervor: „*Nuurfresklun det san wi*“ ist von seinem Aufbau her und wegen seiner Tempowechsel ausgesprochen eingängig und hat echte Ohrwurmqualitäten: Ein Song zum Tanzen und Mitsingen (hier hilft das Booklet tatsächlich!). Sonst ist nur die Zeile „Sorry, das Deutsch brauchte ich für den Reim“ unmissverständlich. Das Album ist angenehm laut und so aufgebaut, dass alles auf ein großes Finale zusteuert. Angekommen bei Track 11 wird jedoch

die Erwartung durchbrochen. „*Ai liiwed*“ ist eine gitarrenbegleitete Ballade, bei der Anna noch einmal alle Register ihres Gesangstalentes unter Beweis stellen kann. Der überraschende Schluss sorgte bei mir jedenfalls endgültig dafür, dass ich die CD noch einmal von vorn gehört habe und noch einmal und noch einmal ...

Lembek ist auf dem richtigen Weg, der uns hoffentlich weitere CDs und viele Live-Auftritte beschert wird. Denn dieses Album muss sich vor der Konkurrenz nicht verstecken. Und vor der hochdeutschen erst recht nicht.

Henning Goltz

ist angehender Buchhändler und Plattensammler aus Bremen (Adresse: Katrepeler Landstr. 36, 28357 Bremen.)

Hinweise

Karl Ernst Laage: Mit Storm auf Schritt und Tritt. Reisebegleiter durch Husum und Nordfriesland. 100 S. 6,40 Euro. Boyens Buchverlag, Heide 2006.

Aus seiner reichen Kenntnis hat Prof. Karl Ernst Laage, Ehrenpräsident der Storm-Gesellschaft in Husum, diesen Führer zu den Storm-Stätten in unserer Region zusammengestellt. Er ersetzt die früher in zwei Auflagen erschienene Veröffentlichung „*Theodor Storm in Husum und Nordfriesland*“. Zwei Rundgänge zu mit dem Dichter verbundenen Stätten in Husum und drei Routen durch Nordfriesland werden vorgeschlagen und genau beschrieben. Karten und Abbildungen veranschaulichen den Text. Viele Zitate zeigen, wie eng Storms Werk mit Stadt und Landschaft verbunden ist. Dass die „Rechtschreibreform“ manche Verwirrung stiftet, zeigt die Veröffentlichung übrigens auch; sie beginnt in der alten und endet in der neuen Rechtschreibung. – Das Büchlein passt in jede Westentasche und wird sicherlich vielen Storm-Freunden beste Dienste leisten. *ts*

Georg Quedens: *Unter hohem Himmel. Inseln und Halligen.* 96 S. 14,95 Euro. Verlag Ellert und Richter, Hamburg 2006.

Der erfahrene Publizist und Fotograf von Amrum bietet eine Quintessenz seines in Jahrzehnten zusammengetragenen Schatzes an Bildern und an Wissen über die nordfriesischen Inseln und Halligen. Mit von der Partie ist selbstverständlich Helgoland. Einen Kennerblick wirft der Autor auf die Inselwelt vor der Elbmündung. Die Gezeiten, die vielgestaltige Flora und Fauna in ihrem Bereich und der „goldene Ring“, der von Menschen geschaffene Deich, geben den Rahmen ab für das faszinierende Geschehen, von dem Georg

Quedens kundig und anschaulich berichtet. Red.

Wimmer Wilkenlob: *Feuermal. Thriller 421 S.* 9,90 Euro. Gmeiner-Verlag, Meßkirch 2006.

Der Husumer Kommissar Jan Swensen kommt wieder zum Einsatz. In einem türkischen Kulturzentrum der sonst so beschaulichen Stadt wird eine abgehackte Hand gefunden. Was hat der Tunesier Habib Hafside damit zu tun? Er arbeitete in Kiel auf der – sicherheitstechnisch hochsensiblen – U-Boot-Werft, und er wurde verschleppt. Der Nordfriese an sich hat hier Gelegenheit, ein so ganz anderes Bild seiner Kreisstadt kennenzulernen. fp

Reaktionen

Verfluchtes Rungholt

Bemerkungen zu einem „Gespräch“ zwischen Thomas Steensen und Hans Joachim Kühn über die neuere Rungholtforschung: In meinem im Herbst 2005 im Insel Verlag erschienenen Buch „*Rungholt: Die Suche nach einer versunkenen Stadt*“ habe ich anhand der Funde, die im Verlaufe der letzten Jahrzehnte im Watt nördlich der Hallig Südfall gemacht wurden, unter anderem nachzuweisen versucht, dass sämtliche vom Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein aufgestellten Behauptungen über die Lokalisierung Rungholts und die Dauer der Besiedlung der Umgegend unzutreffend sind („*Rungholt*“, S. 46 ff.). Während das Landesamt der herkömmlichen Meinung anhängt, Andreas Busch habe wohl seinerzeit mit den Warftresten *westlich* und *südlich* von Südfall die Überbleibsel des Ortes gefunden, der „um 1200 gegründet und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgegeben worden“ sei (Kühn), bin ich auf Grund von Siedlungsspuren und zahlreichen Keramik- und anderen Funden zum Ergebnis gekommen, dass Rungholt in den heutigen Watten *nördlich* von Südfall gelegen hat und dass diese Gegend mit großer Wahrscheinlichkeit im Endneolithikum und in der frühen Bronzezeit, mit etwas geringerer Wahrscheinlichkeit in den Perioden II und III der Nordischen Bronzezeit (14./13. Jh. v. Chr.), mit Sicherheit in der frühen Latènezeit (4./3. Jh. v. Chr.), vermutlich von der späten Latène- bis zur frühen/mittleren

Schileraie - Jarling 2007

Erstmals betrachtet der Kalender des Nordfriisk Instituut Nordfriesland aus der Sicht von Malern:

Schileraie. Jarling 2007. Ein nordfriesischer Kalender. Mit 13 Gemälden. 16,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2006.

„*Schileraie*“ heißt auf Sylterfriesisch „Gemälde“. Jacob Alberts, Ludwig Dettmann, Alexander Eckener, Otto Heinrich Engel, Hans Peter Feddersen, Hans Fuglsang, Frauke Gloyer, Carl Ludwig Jessen, Albert Johannsen sind mit einem oder mehreren Bildern im *Jarling* vertreten. Sämtliche verwendeten Gemälde gehören zum Bestand des Husumer Ludwig-Nissen-Hauses. Sie entstanden in der Zeit zwischen 1884 und 1993. Die Motive stammen aus verschiedenen Bereichen Nordfrieslands von Sylt bis Husum.



Nicht nur in den farbenprächtigen Abbildungen, sondern auch in den wiederum in Friesisch und Plattdeutsch gehaltenen Bild- und Kalendariums-Texten spiegelt auch dieser *Jarling* – das Wort bedeutet auf Mooringer Friesisch „dieses Jahr“ – die Vielfalt Nordfrieslands wider.

Nft

Römischen Kaiserzeit (ca. 100 v. bis 200 n. Chr.) und wiederum mit Gewissheit vom 7. Jh. bis zum ausgehenden Mittelalter (15. Jh.) besiedelt gewesen ist („*Rungholt*“, S. 418).

Meine Behauptungen über Rungholt, dessen Berühmt- und Sagenumwobenheit insbesondere für den „Gebietsdezernenten Westküste“ Hans Joachim Kühn mehr Fluch denn Segen zu sein scheint, widersprechen also vollkommen dem, was die in der Öffentlichkeit als „Fachmänner“ angesehenen Archäologen zu dem untergegangenen Ort zu sagen haben. Und so ist es auch mehr als verständlich, dass die Herren nie eine sonderliche Begeisterung für meine Ansichten entwickeln konnten, lässt doch niemand gerne seine unumschränkte Interpretationshoheit von einem fremden Wissenschaftler in Frage stellen. Nicht ganz nachvollziehbar ist es indessen, wenn Kühn dabei auf jegliche Argumentation verzichtet, dafür aber bedenkenlos diffamiert, wie er es bereits 1994 in den Auseinandersetzungen um Rungholt getan hat. Diktierte er damals, ohne das Watt nördlich von Südfall auch nur ein einziges Mal betreten zu haben, der nordfriesischen Lokalpresse in die Feder, wir hätten in dieser Gegend eine Fundstelle „ausgeschlachtet“ und dabei die Fundzusammenhänge zerstört („*Rungholt*“, S. 33), krönte er schließlich diese Unterstellung in einer am 14. November 2005 von NDR ausgestrahlten Fernsehsendung, in der er mit der dreisten Behauptung aufwartete, das Landesamt habe mir von Anfang an seine Unterstützung angeboten, doch hätte ich diese ausgeschlagen. Tatsache ist freilich, dass Kühn mir damals mitteilte, das Amt habe keinerlei Interesse an einem Treffen oder gar an einer Zusammenarbeit mit mir, was sein Vorgesetzter Reichstein damit unterstrich, dass er

ein Ermittlungsverfahren wegen unerlaubten Suchens nach „Kulturdenkmälern“ einleitete, ein Verfahren, das allerdings kurze Zeit später vom Landrat Bastian eingestellt wurde.

Was bringt nun Kühn, der bislang nicht gerade Bahnbrechendes zur Rungholtfrage beigetragen hat, gegen mein Buch vor? Ich übergehe all die Passagen, die zum Teil wortwörtlich seit Jahren *ad nauseam* in den Verlautbarungen und Aufsätzen Reichsteins(!) und Kühns wiederholt werden, da ich all diese Behauptungen bereits ausführlich kritisiert habe („*Rungholt*“, S. 49 ff.), und beschränke mich auf das wenige Neue, das ich in dem „Gespräch“ entdecken konnte.

1. Kühn unterstellt, meine Mitarbeiter und ich hätten unsere Funde „in nur wenigen Stunden“ gemacht. Dies ist blanker Unsinn, denn wir haben zwischen Frühling 1994 und Sommer 2006 sechzehn Exkursionen ins Rungholtgebiet unternommen, wobei wir insgesamt nahezu ein Vierteljahr im Watt verbracht haben.

2. Kühn behauptet, ich hätte im Watt gefundene „Backsteine“ kurzerhand zu „Wandsteinen einer Kirche“ aufgewertet. Dieses „Faktum“ existiert, wie der Leser leicht nachprüfen kann, lediglich in der regen Phantasie Kühns. Denn ich habe das ehemalige Steingebäude im Watt nicht wegen der Ziegel, sondern aufgrund der *Tuffsteine* als Kirche interpretiert, da im 12. und 13. Jh. solche Steine im Norden ausschließlich für den Bau von Sakralgebäuden verwendet wurden, sowie aufgrund der Funde von bleiglasierten Formsteinen, glasierten Bodenfliesen, von spätromanisch/frühgotischem Kirchenfensterglas, Resten der Goldbeschichtung einer Steinfigur, sowie des Fundes eines zerschmetterten Sarkophages aus Neckartäler Buntsandstein mit

menschlichen Skelettresten und den Überbleibseln des Eisenkerns einer „Abtskrümme“ („*Rungholt*“, S. 68 ff.).

3. Kühn behauptet, ich hätte „Gruben zu Kellern“ uminterpretiert – eine freie Erfindung, um das Wort „Lüge“ nicht zu gebrauchen –, denn ich habe die von uns entdeckte holzausgesteifte Vorratsgrube, in der sich 10 Keramikgefäße befanden, als *Vorläuferin* der neuzeitlichen Halbkeller bezeichnet („*Rungholt*“, S. 176 ff.).

4. Kühn behauptet, ich hätte „Gruben“ als „Hausgrundrisse“ ausgegeben. Dies ist ebenfalls vollkommen aus der Luft gegriffen.

5. Kühn führt weiter aus, ich hätte „Stegpfosten“ mit „Hauspfosten“ verwechselt. Wenn er damit die des spätvölkerwanderungszeitlichen Wohnstallhauses meint, das meine Studenten entdeckten, so habe ich diese Pfosten deshalb als *Hauspfosten* gedeutet, weil sich an dieser Stelle auch Flecht- und Sodenwände, Stallboxen mit Rinderschädeln und Knochen, eine Erdbank, eine kleine Abfallgrube sowie eine Feuerstelle befanden, unter der wir ein Eitöpfchen mit einem Schweinehauer – offenbar ein Unterherdopfer an eine weibliche (?) Gottheit – ausgruben.

6. Kühn schreibt, wir hätten bei dieser Gelegenheit „eilig Löcher ausgehoben“, womit er natürlich insinuieren will, wir seien überstürzt und damit unprofessionell vorgegangen. Woher aber, um Himmels willen, will Kühn das wissen? Kühn hat unsere Grabungsstelle nie gesehen, da der Vogelwart Brauer ihn ein Jahr später irrtümlich zu einer ganz anderen Stelle im Watt geführt hat („*Rungholt*“, S. 140).

7. Kühn behauptet, ich hätte „Fundgut zeitlich und kulturell falsch zugeordnet“ – eine Aussage, mit der niemand etwas anfangen kann, da er nicht angibt,

welche Funde er meint. Tatsache ist, dass ich zur Bestimmung aller strittigen oder außergewöhnlichen Funde Spezialisten herangezogen habe. So wurden die mit Abstand bedeutungsvollsten Fundstücke – die spätminoischen Keramikfragmente – von zahlreichen deutschen, griechischen und britischen Fachleuten untersucht. Zudem werden sie gegenwärtig einer Neutronenaktivierungsanalyse unterworfen, und in einem anderen Labor wird untersucht, in welchem Milieu sie über die Jahrtausende gelagert waren. Dies schien mir notwendig, um von vornherein dem Verdacht zu begegnen, die Scherben seien – von wem auch immer – unterschoben worden.

Zuletzt noch ein Wort zu Thomas Steensen, dessen Funktion sich auf die eines – tendenziösen – Stichwortgebers beschränkt. Als „tendenziös“ empfinde ich einige seiner Fragen, weil sie diskreditierende Behauptungen implizieren. So verlaute Steensen, der unlängst noch in einem Buchhinweis (*Nordfriesland* 152 (Dezember 2005), S. 31) konstatiert hatte, ihm fehle die Kompetenz, mein Buch zu rezensieren, meine „Behauptungen“ seien „unbewiesen“. Welche Behauptungen mag er meinen? Alle? Oder nur einige? Darüber hinaus stellt er fest, mein Buch habe wohl „ein breites, überwiegend kritisches Echo gefunden“. Mir liegen bislang etwa 40 Rezensionen meines Buches vor, doch „kritische“ befinden sich seltsamerweise nicht darunter, wenn man einmal von einem ebenso belanglosen wie bösartigen Artikel absieht, der im April 2006 im *Spiegel spezial* erschienen ist und dessen Autorin behauptet, meine These, es habe im 13. Jh. v. Chr. Verbindungen zwischen der Rungholtgegend und dem Kreta der minoischen Spätpalastzeit gegeben, werde von der gesamten Fachwelt abgelehnt. Als

ich die Dame fragte, wer denn konkret diese „Fachwelt“ sei, ließ sie mir – offenbar trockenen Auges – von der *Spiegel*-Redaktion übermitteln, dies könne sie frühestens in der dritten Augustwoche sagen. Inzwischen hat die *Spiegel*-Redakteurin Karen Andresen eingeräumt, die einzige Quelle ihrer Behauptungen sei das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein gewesen.

Welches Fazit lässt sich aus Steensens „Gespräch“ mit Kühn ziehen? Offensichtlich ist Kühn entweder nicht dazu *fähig* oder nicht *willens*, eine ernsthafte Auseinandersetzung zu führen. Stattdessen verfolgt er weiterhin eine Strategie der Diffamierung und Ausgrenzung, und ich bedaure zutiefst, Kühn im Interesse einer Beendigung fruchtloser Querelen „Fairness im Rahmen seiner Möglichkeiten“ attestiert zu haben („*Rungholt*“, S. 11). Trotzdem ist das „Gespräch“ ein Lehrstück in Sachen „Objektivität der Wissenschaftler“, zeigt es doch, wie richtig die Feststellung des bekannten Wissenschaftstheoretikers Paul Feyerabend ist, der anhand von historischen Fallstudien nachgewiesen hat, dass das Wissenschaftsestablishment dann, wenn es sich in die Enge getrieben fühlt, bereit ist, auch die unlautersten Register zu ziehen und vor keiner Lüge und Diffamierung zurückschreckt. Aber dies wird vielleicht kaum jemanden verwundern. Sind doch die Wissenschaftler auch nur menschlich, allzumenschlich.

Prof. Dr. Hans Peter Duerr

Köpfelweg 45/1, 69118 Heidelberg.

Die Rote Karte für Professor Duerr

Harte Töne, in der Tat, die von Herrn Professor Dr. Hans Peter Duerr in seinen „Bemerkungen“ angeschlagen werden. Er läutet damit eine neue Runde ein, die nicht mehr sonderlich originell ist. Dass er früher seine Aktivitätszone im Grabungsschutzgebiet Wattenmeer mit einem Button markiert hat, der sein Konterfei, gekreuzte Menschenknochen und die Umschrift WATT-PIRATEN trägt, fand ich noch einigermaßen witzig. Nun aber wird die Feder in einer Art und Weise geführt, die nicht akzeptabel ist.

Damit bereite ich dem Ping-Pong-Spiel nach immerhin zwölf Jahren ein Ende – nicht ohne vorher berechtigt Interessierten das Angebot zu machen, sich im Archäologischen Landesamt an Hand der Schriftquellen davon zu überzeugen, dass der im Folgenden beschriebene Hergang korrekt wiedergegeben ist.

So ist zu dem stets mit gespielter Empörung vorgebrachten Vorwurf, das Landesamt habe sich nicht um Zusammenarbeit bemüht, folgender tatsächliche Verlauf aktenkundig:

Nachdem der Vogelwart der Hallig Südfall gemeldet hatte, dass am 11. Juni 1994 im Watt nördlich von Hallig Südfall ungenehmigte Ausgrabungen durchgeführt worden seien, wurde seitens des Archäologischen Landesamtes, wie das Denkmalschutzgesetz des Landes Schleswig-Holstein und die Landesverordnung über das Grabungsschutzgebiet Wattenmeer es verlangen, die Identität des Gruppenleiters zweifelsfrei ermittelt und beim Kreis Nordfriesland ein Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen unerlaubter Grabungen im Grabungsschutzgebiet angestrengt. Während der Vorbereitung des Verfahrens und während des Verfahrensverlaufes war es mir als Mitarbeiter der beklagenden Behörde nicht erlaubt, mit dem Beschuldigten zusammenzuarbeiten. Das weiß auch Herr Duerr.

Der Landrat des Kreises Nordfriesland als zuständige Ordnungsbehörde hat Herrn Duerr mit dem Vorwurf unerlaubten Grabens konfrontiert und ihn angehört. Herr Duerr legte Widerspruch ein und begründete diesen damit, die Behauptung, er habe im nordfriesischen Wattenmeer nach Kulturdenkmälern gegraben, sei unzutreffend und es sei ihm unersichtlich, worauf sich diese Behauptung gründet (8. September 1994). Er habe nur Funde gerettet, die bei nächster Flut ohnehin weggetrieben wären. Spaten oder andere Grabungsgeräte habe er nicht mitgeführt.

Der Landrat sah keinen Anlass, den Worten eines Professors der Universität Bremen zu misstrauen, und stellte das Verfahren ein. So standen die obere Denkmalschutzbehörde mit leeren Händen und der Vogelwart als unglaubwürdig da.

Doch wie liest sich das nun in dem Rungholt-Buch des Herrn Duerr? Hier berichtet er freimütig in Wort und Bild über seine Grabungstätigkeit im Wattenmeer. Es heißt beispielsweise auf S. 30 „...stießen wir im Verlaufe der weiteren Grabung auf eine runde Feuerstelle...“, oder auf S. 40, Abb. 10: „Grabung im Rungholtwatt nördlich von Südfall“ oder auf S. 149, Abb. 71: „Die Studenten beim Freilegen der Hausreste aus dem 7. Jh.“. Auf S. 40, Abb. 10 führt ein Mitarbeiter eindeutig einen Spaten bei sich.

Das alles hat Herr Duerr gegenüber der oberen Denkmalschutzbehörde und der Ordnungsbehörde des Kreises Nordfriesland verschwiegen und dadurch erreicht, dass das Verfahren unter falschen Voraussetzungen eingestellt worden ist.

Eine Niederlage in einem Ordnungswidrigkeitsverfahren ist für eine Landesbehörde unerfreulich, trotzdem hat der Amtsleiter, Herr Professor Dr. Joachim Reichstein, Herrn Duerr bereits am 14. Januar 1995 schriftlich zu einem Treffen in das Archäologische Landesamt gebeten. Mit Schreiben vom 27. Januar 1995 bestätigt Herr Duerr die Einladung,

bedankt sich und bittet um etwas Bedenkzeit. Da bis zum 18. Juli 1995 keine weitere Rückmeldung erfolgt war, erneuert der Amtsleiter die schriftliche Einladung und bedauert, dass er von Herrn Duerrs Aktivitäten immer nur aus der Presse erfahren muss. Diese zweite Einladung wird von Herrn Duerr ignoriert.

Wie liest sich das nun aber in Duerrs Rungholt-Buch: „Nachdem ich vom Archäologischen Landesamt zunächst davon in Kenntnis gesetzt worden war, daß an einem Treffen mit mir niemand interessiert sei, zeigte jetzt der Landesarchäologe in der Presse seine Bereitschaft, mir auf Schloß Annettenhöf einen Gesprächstermin zu gewähren“ (S. 44). Dem Leser wird, wie sich am Briefwechsel leicht belegen lässt, nicht der tatsächliche Hergang geschildert.

Auch ein dritter Kontaktversuch ging wieder vom Landesamt aus und wurde wiederum durch Herrn Duerr blockiert. Dieser Versuch ergab sich nach der angeblichen Auffindung von Münzen im Rungholt-Gebiet. In dem Schreiben vom 5. Mai 2000 bietet der Amtsleiter in einem amtlichen Bescheid an, dass Herr Duerr die Fundstelle gemeinsam mit Mitarbeitern des Landesamtes untersuchen dürfe. Es werden weitgehende Zugeständnisse gemacht: Der Fund wird ihm für seine eigene kulturwissenschaftliche Forschung zugänglich gemacht, er wird in der Öffentlichkeit als Entdecker genannt.

Wieder ist es Herr Duerr, der sich verweigert. Er lehnt die Zusammenarbeit ab und will die Grabungen nur ohne das zuständige Landesamt mit einem ortsunkundigen Heidelberger Archäologen durchführen. Dem *FOCUS* (23/2000) gegenüber erklärt er, dass er die von ihm mit einer Wünschelrute aufgespürten Münzen „brav im Meer belassen habe“. In seinem Buch erwähnt Herr Duerr das Angebot des Landesamtes und seine Verweigerung nicht. Davon dürfen seine Leser natürlich nichts wissen.

Nach diesen ergebnislosen Versuchen wurde auf ein viertes Angebot

verzichtet, denn Verwaltungshandeln kostet Geld der Steuerzahler und außerdem kann keine Braut so schön sein, dass es sich lohnen würde, auch ein viertes Mal einen Korb zu bekommen.

Andere Unterstellungen müssen nicht einmal nach Aktenlage widerlegt werden, es genügt ein Blick in die Literatur. So wäre die verblüffende Behauptung, ich hätte vor ihm nie das Wattengebiet bei Südfall betreten, nicht möglich gewesen, wenn Herr Duerr in das von ihm selbst zitierte *Offa-Buch 66*, „*Norderhever-Projekt 1*“, Neumünster 1988 geschaut hätte. Hier sind auf der Karte „Beilage 5“ diejenigen Orte im Südfall-Watt kartiert, an denen wir bereits in den 70er Jahren im Rahmen des Norderhever-Projektes Bohrungen und Grabungen durchgeführt haben. Wenn man eine wissenschaftliche Diskussion führen will, reicht es eben nicht, nur Buchtitel abzuschreiben.

Ob sich unter den in Duerrs Rungholt-Buch beschriebenen und abgebildeten Funden und Befunden Material befindet, das für die Besiedlungsgeschichte der Westküste von Wert ist, lässt sich nicht beantworten – bisher hat nämlich ein schleswig-holsteinischer Archäologe weder die angeblich spektakulären Funde, noch irgendeine Dokumentation der Fundumstände zu Gesicht bekommen. Nachdem das Ordnungswidrigkeitsverfahren zu Gunsten des Herrn Duerr entschieden worden ist, muss ich als Behördenvertreter auch weiterhin davon ausgehen, dass er sich nichts hat zu Schulden kommen lassen und dass im Grabungsschutzgebiet keine widerrechtlichen Ausgrabungen stattgefunden haben.

Wenn aber doch – wie sollte er denn später ohne Grabung in den Besitz eines kompletten mittelalterlichen Geschirrsatzes gekommen sein (S. 179, Abb. 85 mit Taf. VI) – hieße das, dass ein Hochschullehrer wider besseres Wissen, vorsätzlich und ohne Rücksicht auf seine besondere Vorbildfunktion über mehrere Jahre hinweg gegen geltendes Landesrecht

verstoßen hätte. Außerdem hätte er Studenten der Universität Bremen wiederholt zu ordnungswidrigem Handeln angestiftet. Insbesondere wären es Verstöße gegen die Landesverordnung über ein Grabungsschutzgebiet im Bereich der Watten und Sände des nordfriesischen Wattenmeeres gewesen. Nach § 2 sind alle Arbeiten, die die dort vermuteten archäologischen Funde und Befunde gefährden könnten, nur mit Genehmigung des Archäologischen Landesamtes gestattet. Nach § 4 der Landesverordnung handelt derjenige, der vorsätzlich ohne Genehmigung der oberen Denkmalschutzbehörde im Wattengebiet Ausgrabungen vornimmt, ordnungswidrig und kann mit einer Geldbuße bis zu 25 000 Euro belegt werden. Nach dem Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale (Denkmalschutzgesetz) ist zudem nach § 19 die Suche nach Kulturdenkmälern, insbesondere mittels Grabungen, grundsätzlich genehmigungspflichtig. Nach § 20 sind die Grabungsschutzgebiete noch besonders geschützt. Nach § 21 sind alle Funde aus Grabungsschutzgebieten Eigentum des Landes Schleswig-Holstein. Wenn es die spektakulären Funde des Herrn Duerr tatsächlich geben sollte, wären sie widerrechtlich in ein anderes Bundesland verbracht worden. Wer soll das glauben, und wer will da noch applaudieren?

Nun nennt Herr Duerr sehr geschickt meist nicht sich selbst, sondern Mitarbeiter und Studenten der Universität Bremen als Finder. Ich fordere deshalb die im Vorwort des Rungholt-Buches namentlich genannten Personen auf, sich nicht hinter ihrem Professor zu verstecken, sondern als mündige Bürger die Verantwortung für ihr ordnungswidriges Handeln selbst zu übernehmen – wenn sich denn alles so, wie in dem Buch beschrieben, tatsächlich zugetragen hat. Außerdem bitte ich Sie, arbeiten Sie nicht als Kulturwissenschaftler unter dem Eindruck, dass die zum Schutze von Kulturgut formulierten Landesgesetze nur für Deppen gelten, und lassen Sie sich

nicht mit Steuergeldern derjenigen Menschen bezahlen, denen Sie ihre Geschichte gestohlen haben.

Eindringlich appelliere ich auch an den promovierten Archäologen, der Herrn Duerr ins Watt begleitet hat und dessen Namen in dem Rungholt-Buch nicht verraten wird (vgl. S. 38). Auf Grund seiner Ausbildung und Berufserfahrung wäre er der einzige, der helfen könnte, mögliche Funde und Befunde korrekt zu interpretieren. Obwohl es ein ungeheurer Vorgang ist, in einem fremden Bundesland hinter dem Rücken der zuständigen Landesarchäologen zu operieren, reiche ich ihm als Kollege die Hand und werde ihm, wenn er sich meldet, helfen, die Folgen für sein Fehlverhalten so gering wie möglich zu halten – denn anonym wird er auf Dauer nicht bleiben.

Abschließend bekräftige ich nach 30-jähriger Erfahrung in der praktischen Küstenforschung und Spezialisierung auf die Klassifizierung und Datierung mittelalterlicher Waren meinen nach Auswertung aller bekannten Befunde und Funde gewonnenen Eindruck, dass das mittelalterliche Siedelzentrum des Rungholt-Gebietes dort liegt, wo Andreas Busch es bereits seit 1921 lokalisiert hat. Und ich stelle die Frage, warum diesem Mann, der für seine Verdienste um die Rungholt-Forschung mit der Universitätsmedaille der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ausgezeichnet worden ist, die Früchte seines Lebenswerkes partout nicht gegönnt werden sollen – am nächsten Sonntag lege ich Blumen auf sein Grab.

Dr. Hans Joachim Kühn

Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, Schloss Annettenhöf, Brockdorff-Rantzau-Str. 70, 24837 Schleswig.

Damit ist die Diskussion um das Buch „Rungholt. Die Suche nach einer versunkenen Stadt“ in der Zeitschrift Nordfriesland beendet.

Red.

Nordfriesland

*Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut*

*Redaktion:
Peter Nissen, Fiete Pingel,
Thomas Steensen
Schlusskorrektur: Harry Kunz*

*Verlag: Nordfriisk Instituut
Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,
Tel. 04671/60120,
Fax 04671/1333,
E-Mail:
info@nordfriiskinstituut.de
Internet:
www.nordfriiskinstituut.de*

*Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüsem/Husum, NF.*

*Preis je Nummer 3,00 Euro,
Jahresabonnement
(4 Nummern) 12,00 Euro.
Für Mitglieder des Vereins
Nordfriesisches Institut e. V.
ist der Bezug der Zeitschrift im
Jahresbeitrag enthalten.*

*Bankverbindungen:
Spar- und Leihkasse
zu Bredstedt AG
(BLZ 217 512 30) 737,
Nord-Ostsee Sparkasse, Schleswig
(BLZ 217 500 00) 31 161.*

*NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle
Beiträge geben die persönliche
Meinung ihrer Verfasserinnen
und Verfasser wieder. Wiedergabe
in jeglicher Form nur mit Geneh-
migung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte wird keine Gewähr
übernommen.*

ISSN 0029-1196

